

WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW

BIBLIOTEKA GŁÓWNA

239

L. inw.

Beiträge
zur Geschichte der
Dresdner
Maurerbewegung



DRESDEN 1907

• • • Verleger: Huguit Friedridt, Dresden • • •

Druck von Kaden & Comp., Dresden, Zwingerstraße

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000295869

Beitrag
zur
Geschichte
der
Maurer-Bewegung
in Dresden.

Zusammengefragt und bearbeitet von
mehreren Maurern.



Verlag von August Kolle in Dresden.

(no 1897)

401

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
KRAKÓW

T 239



Akc. Nr. 1388/49

Ein kleines Vor- und Mahnwort.

Den Maurern ist diese Schrift gewidmet, den Männern, welche einen der wichtigsten Theile der großen Weltarbeit vollbringen, seit Jahrtausenden vollbracht haben: der auf Erden lebenden Menschheit ein wohnliches, sicheres Heim gegenüber den drohenden Angriffen der Naturmächte zu beschaffen, Schutzmauern aufzurichten und wiederum durch Ueberbrückungen das zu vereinigen, was durch die Natur vermöge fast unüberwindlicher Hindernisse für immer von einander getrennt zu bleiben scheinen mochte, und damit für den Verkehr der Bewohner über Ströme und Abgründe hinweg freie Bahn für Handel und Wandel herzustellen.

Eine menschenwürdige Aufgabe gewiß, mit harten Anstrengungen und mancherlei Gefahren verbunden, eine Arbeit, welche Denen, die sie vollbringen, mit dem besten Rechte, das es auf Erden geben kann, den Anspruch auf ein menschenwürdiges Dasein nach Maßgabe der jeweilig vorhandenen Möglichkeiten sichern sollten. Was sie geschaffen mit ihrer Hände Arbeit und mit Zuhilfenahme der modernen Maschinerie, es liegt vor aller Menschen sinnlichen Augen: zahllose Heimstätten, schmucke Landhäuser, prächtige Paläste, Monumentalbauten, zur Unterbringung der Bureaus aller erdenklichen Verwaltungszweige, Hospitäler, Schulen und Kirchen, stolze Thürme, weitspannende Bögen, Kunsthallen, Ständehäuser, Gewölbe, Magazine und was könnte nicht Alles hier weiter aufgeführt werden. Und Bauwerke sind es zum guten Theile, die den Jahrhunderten trogen und der Nachwelt Kunde geben werden, was in unserer Kulturperiode vom deutschen Maurer geschaffen worden.

Fragt man aber dann weiter, was ist denn bis dahin Denjenigen als Lohn geworden, welche diese Arbeiten geleistet haben? Arbeiten, welche in ihrer Vollendung den Stolz eines Landes, einer Stadt bilden? Wohnt der Maurer in einem dieser stolzen Bauten? O, vielleicht doch, dann aber höchstens als

Hausmann, als Bediensteter der Bewohner der Prachtbauten und dann vielleicht tief unter ihnen im Kellergeschoß oder vielleicht gar als unfreiwilliger Bewohner einer kleinen Zelle in den Frohnvesten, die man jetzt auch zu stolzen Prachtbauten für den Blick von außen herzustellen begonnen, als Gefangener, weil er nach seiner Weise seine und seiner Arbeitsgenossen Rechte und Interessen wahrzunehmen sich gedrungen fühlte.

Allen wohlbekannt und leicht erkennbar ist die Erscheinung des deutschen, so auch des Dresdner Maurers und seine Lebensweise. Nothdürftig, in unscheinbarer, nicht selten geflickter Kleidung, welche die Spuren des vorangegangenen Tagewerkes deutlich erkennen läßt, verlassen sie beim Morgengrauen ihre Wohnungen und wandern durch die Straßen, welche rechts und links von den Werken ihrer Arbeit eingefaßt sind, nach ihren oftmals weitentlegenen Arbeitsplätzen, um die tausendjährige Arbeit an der oder jener Stelle weiter fortzusetzen. „Geht bei Seite, da kommen die dreckigen Maurer,“ heißt es da, wenn man ihnen auf ihren Wegen von und zu den Arbeitsplätzen begegnet. Freilich, wo soll zur täglichen Reinigung der Arbeitskleidung, wo zu „Putzen“ die Zeit herkommen, da solche kaum ausreicht, um die dringendsten Bedürfnisse des Körpers nach Nahrung und stärkendem Schlaf zu befriedigen? Und wozu auch? macht doch die erste Viertelstunde neu aufgenommener Arbeit solche Anstrengungen wieder zu nichte. Und für den denkenden Menschen sind solche Flicker und Flecken, diese Spuren und Zeugen nützlicher Arbeit, gewiß nicht weniger seinem Träger zur Ehre gereichend als Ordenssterne und Medaillen, welche oft für sehr zweifelhafte Verdienste gewährt werden.

So zieht er hin, um sein Tagewerk von Neuem zu beginnen, und er arbeitet, mag auch der Nordwind ihm um die Ohren sausen und seine ungenügende Kleidung durchziehen, mag der Regen ihn bis auf die Haut durchnässen, mögen die Finger klamm werden an dem eiskalten Material oder Handwerkszeug, mag der Sonne Gluth auf seinen Kopf herniederbrennen und ihm den Saft aus dem Körper saugen, ihm die Haut im Gesicht und an den Händen versengen, er arbeitet fort, bis seine erschöpfte Natur gebieterisch nach einer Stärkung verlangt. Auch da fehlt alle und jegliche Bequemlichkeit, ein halbwegs geschützter Platz, ein Sitz auf hartem Stein, auf dem bloßen Erdboden, auf einem Stück Brett, die eigenen Knie als Tisch gebrauchend, wickelt er aus einem Tuche ein farges Mahl, bestehend aus hartem Brod,

etwas Fett oder Butter, Speck oder Wurst, dazu einen fuseligen Brantwein oder eine Flasche halb durchgewärmten Bieres, und dann nach halbstündiger Pause wieder frisch an die Arbeit bis zur Mittagszeit. Mittags häufig dasselbe Gericht, nur daß das Brot etwas trockener, die Zuthat etwas weniger appetitlich geworden und ein Rännchen gewärmten oder ungewärmten Kaffees das Bier ersetzt. Zur Besperzeit kommen die verbliebenen Ueberreste an die Reihe und dann so weiter bis die Sonne sinkt und die Kraft erlahmt. Selbst dann noch immer keine Ruhe für den Müden, denn nun heißt es den oftmals langen Heimweg antreten. Wohl winken da rechts und links Häuser, welche zu einer dringend benöthigten Erfrischung fast unwiderstehlich einladen. Aber nein, er widersteht; was sollte auch daraus werden? denn Die zu Hause wollen auch von dem Leben, was er am Ende einer mühevollen Woche als Lohn nach Hause bringt. Darum fort, durch die stattlichen Häuserreihen, die er mit erbauen geholfen, bis er an die Hütten kommt, unter denen sich sein Heim befindet, ein enger dürftig ausgestatteter Raum, kaum den nöthigsten Bedürfnissen entsprechend, und es ist nicht einmal sein Eigenthum, er wohnt zur Miethe und die Miethgelder bilden nicht selten den Gegenstand seiner größten Sorgen!

Das ist das Bild des deutschen Maurers, selbst in unseren luxuriösen Großstädten. Ist es übertrieben? Und wir haben hier nur die sonnige Seite des Bildes entrollt: die Zeit, in welcher die Gunst der Witterung langes, ununterbrochenes Arbeiten und vollen Lohn ermöglicht; doch auch in diesen sonnigen Zeiten begleiten eine Anzahl dunkler Gespenster seinen Lebensweg und umziehen seine Stirne mit Wolken der Sorge, die Gespenster des Winters, der Krankheit, der Arbeitslosigkeit.

Ist es da wohl ein Wunder, wenn die Maurer aller Orten und Enden sich rühren und regen, um in Verbindung mit ihren Berufs- und Schicksalsgenossen eine bessere und gerechtere Lebenslage, größeren Schutz gegen die zahlreichen Gefahren ihres Gewerbes für Leben und Gesundheit, ausreichendere Löhne und Verkürzung der lebenverkürzenden, aufreibenden und damit den Keim zu zahllosen Krankheiten legenden überlangen Arbeitszeiten zu erkämpfen? Ein Wunder im Gegentheile wäre es zu nennen, wenn es anders gewesen, wenn die Maurer weder die Kraft und den Mannesmuth, noch Einsicht oder Denkfähigkeit besaßen, um gemeinschaftlich für eine bessere Zukunft zu ringen

und zu streben. Und so können wir die Nachrichten über solche Bestrebungen der Maurer bis in die ältesten Zeiten verfolgen, galt es doch außerdem auch ihre rechtliche Stellung innerhalb der staatlichen Gesellschaft zu wahren oder fester zu gestalten und Sicherstellung des mühsam verdienten Lohnes gegenüber gewissenlosen Unternehmern und Ausbeutern zu erzielen oder das den Maurern für ihre Erwerbsthätigkeit unentbehrliche Freizügigkeitsrecht, sowie das nicht minder unentbehrliche Recht des Inverbindungtretens mit ihren Berufsgenossen gegen angstmeierliche, bevormundungssüchtige und stets zu Maßregelungen geneigte Organe der Regierungsgewalt zu verfechten.

Aufgabe der hier nachfolgenden Blätter wird es nun sein, ein Bild der Kämpfe, der Bestrebungen seitens der Maurer, speziell der Dresdener, in obengedachter Richtung bis auf unsere Tage zu liefern als Mittel der Belehrung, der Ermuthigung, der Anregung, auf der eingeschlagenen Bahn frisch, fröhlich und unentwegt weiter zu schreiten.



1. Die Organisationen der Gesellen im Mittelalter und ihr Niedergang in der neueren Zeit.

So interessant und belehrend auch eine nähere Schilderung der Einrichtungen früherer Arbeiterverbindungen für viele Leser sein würde, muß doch eine Schrift, wie diese, welche wesentlich den Zweck verfolgt, über den Kampf der Maurer in der Jetztzeit zu orientiren, darauf verzichten, mehr als einige Streiflichter auf jene Zeit fallen zu lassen. Die Rechtszustände der damaligen Zeit wiesen die Angehörigen aller Klassen und Stände zur Wahrung ihrer Interessen und zur Abwehr gegen Vergewaltigung aller Art auf den Weg der Selbsthilfe und dieser konnte nur durch enges Zusammenschließen Derjenigen gewonnen werden, welche durch ähnliche Lebens- und Rechtslage auf einander angewiesen waren. Je früher, fester und allseitiger so ein Zusammenschließen erzielt wurde, je mächtiger und gefürchteter wurde eine solche Verbindung, je größer waren die Vortheile, welche sie ihren Mitgliedern bringen konnten. So konnten denn auch die Gesellen im Mittelalter ein ziemlich erträgliches Dasein führen, da sie vermöge ihrer festen Organisation in Form von Gesellenbrüderschaften und Bruderladen ihren Arbeitgebern manches Zugeständniß abzuringen verstanden hatten. Die römisch-katholische Kirche mit ihren zahlreichen Festtagen kürzte allein die Arbeitswochen wesentlich ab, die Gesellen fügten ihnen den sogen. „blauen Montag“ hinzu, so daß die auf eine Woche entfallenden Arbeitsstunden selten viel mehr als 40 betrug, denn auch an den Tagen, da voll gearbeitet wurde, dauerte die Arbeit in der Regel nur 11—12 Stunden. Der Zug der Zeit ging mehr auf eine Beschränkung der Zahl der Arbeitstage, als auf eine solche der Arbeitsstunden. Darum wurde auch der „blaue Montag“ mit einer Zähigkeit und Ausdauer behauptet, welche mancher unserer Gewerkschaften bei ihren Kämpfen zum Muster dienen könnte. Nebenbei war auch eine Verkürzung der Arbeitszeit an den Sonnabenden überall durch-

geführt. In den meisten Städten wurde zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittags Feierabend gemacht, in verschiedenen anderen, so z. B. in Löbau schon um 12 Uhr¹⁾ Mittags. Da ist es wohl gern zu glauben, daß die früheren Generationen gesünder und kräftiger waren, als die gegenwärtige, welche hier und da sich bis zu 100 Stunden in der Woche abraffert. Gute Ernährung, bedingt durch auskömmliche Löhne, und kurze Arbeitszeit sind ja die Hauptfaktoren für einen gesunden und kräftigen Arbeiterstand.

Es sollte, wie schon angedeutet, nicht immer so bleiben und zwar wirken hauptsächlich zwei Ursachen dahin, eine gewaltige Aenderung in der ökonomischen sowohl, wie in der rechtlichen Lage der Bauarbeiter im Allgemeinen herbeizuführen. Eine dieser Ursachen war die infolge des Bauernaufstandes von 1790 in Sachsen erfolgte Aufhebung der Leibeigenschaft auf dem Lande. Die ländlichen Arbeiter, bis dahin an die Scholle gebunden, erlangten damit die Möglichkeit, ein Handwerk zu erlernen, welches sie in die Lage setzte, in die Städte zu kommen und dort ihre Arbeitskraft anzubieten.

Die Konkurrenz dieser Leute wurde für die Organisationen der zünftigen Handwerksgesellen verhängnißvoll, insbesondere für die der Maurer und Zimmerleute, denn die vom Lande in die Städte strömenden Arbeiter boten, schon um Arbeit zu bekommen, ihre Arbeitskraft zu bedeutend billigeren Löhnen an, als die Unternehmer und Meister bis dahin zu zahlen genöthigt waren, und diesen Vortheil lassen sich diese Leute ja nicht so leicht entgehen. Die ländlichen Arbeiter waren mit geringeren Löhnen zufrieden zu stellen, weil erstens einmal ihre Lebenshaltung bis dahin eine niedrigere gewesen, als sie die städtischen Arbeiter gewöhnt waren, und zweitens, weil sie in der That manche Vortheile vor Letzteren voraus hatten, indem sie fast ausnahmslos ein Heim, ein Häuschen hatten, wofür sie keine Miethen zu bezahlen brauchten, dazu ein Gärtchen oder ein Stück Feld, auf welchem die Familienmitglieder immerhin einen Theil der benötigten Lebensmittel erbauten.

Vor diesem Ansturm wehrten sich die städtischen Arbeiter nach Kräften und es kam zu wiederholten blutigen Zusammenstößen und Exzessen. Man wußte sich eben nicht anders zu retten, als durch das Mittel der rohen Gewalt. Das lag so

¹⁾ Zitat bei Stahl: „Das deutsche Handwerk“. Gießen 1874.

im Geiste der damaligen Zeit und entsprach dem Geiste der Geschichte früherer Zunft- und Lohnkämpfe. Die politischen Verhältnisse hatten sich auch in anderer Beziehung vielfach geändert, die Städte hatten in ihrer größeren Zahl die frühere Selbstständigkeit gegenüber der Oberhoheit des Landesfürsten verloren und die Staaten dieser Fürsten entwickelten sich immer mehr zu Polizeistaaten, denen namentlich seit Ausbruch der ersten großen französischen Revolution jede selbstständige Regung des Volkes, jede Vereinigung von Volkselementen Mißtrauen und Furcht einflößten. So sahen sich die Maurergesellen bei Vertheidigung ihrer schwer errungenen Bruderschaften, mit denen sie so manchen Sturm siegreich abgeschlagen, dreien Feinden gegenüber: 1. den sie im Lohn unterbietenden Landarbeitern; 2. den Unternehmern und Meistern, die lieber weniger als mehr Lohn zahlten, und 3. der Macht des Polizeistaates, dem ihre Organisation eine Gefahr schien und die also auch bei jeder Gelegenheit ihnen in den Arm fiel. Und um all diesen erdrückenden Uebeln die Krone aufzusetzen, kamen die trostlosen, alle Industrie lahmlegenden Kriegszustände, welche sich vom Jahre 1806 bis 1815 fortsetzten.

Nach diesem Fürstenbefreiungskriege von der Napoleon'schen Weltherrschaft folgten zwar Jahre des Aufschwunges in allen Zweigen der nationalen Produktion, also auch für das Bauhandwerk, welches, wenn es noch wie früher gewesen, den Arbeitern einen neuen Aufschwung möglich gemacht haben würde und es fehlte auch nicht an energischen Anstrengungen in dieser Richtung. Aber die Konkurrenz der Landarbeiter nahm stetig zu und die Polizei der unmittelbar nach diesen Kriegen eintretenden maßlosen Reaktionsperiode schnitt tiefer und immer tiefer in das Fleisch der noch verbliebenen Gesellenorganisationen ein. So ist es immer und jederzeit nach ruhmreichen Kriegen und Siegen gewesen, bei denen gewiß nicht in letzter Reihe die Arbeiter Gut und Blut zu opfern hatten. Die Macht der Herrscher wird gehoben, das Recht der Unterthanen in entsprechendem Maße beschnitten.

Hätten sich damals freilich die Arbeiter im Baufache solidarisch verbunden zeigen können, dann würden sie auch durch eine ehrfurchtgebietende Stellungnahme den schlimmsten Auswüchsen reaktionärer Staatsweisheit einen Damm entgegenzusetzen in der Lage gewesen sein, aber mit den Landarbeitern war schon wegen der aus früheren Kämpfen herrührenden feindseligen Gesinnung

kein solidarisches Zusammenstehen zu ermöglichen, so sehr sie auch mit ihren Interessen verbunden erscheinen mußten. In einem uneinigen Hause herrscht immer ein Dritter, der beiden Parteien gleich schädlich ist, indem er sie gegeneinander ausspielt und so seinen Zwecken dienstbar zu machen versteht.

Da hatte denn auch die reaktionäre Polizei freies Spiel und nützte die ihr so überaus günstige Zeit aus, um Maßregelungen und Bevormundungssysteme einzuführen, welche sich in mancher Beziehung weit über die Bestimmungen des uns allen bekannten waghalsigen Sozialistengesetzes unserer jüngsten Vergangenheit erhoben. Dies letztgenannte Gesetz mußte schließlich fallen gelassen werden. Warum? Weil es angesichts der hinreichend organisirten und aufgeklärten Arbeiterschaft das Gegentheil von dem bewirkte, wegen dessen es erlassen wurde. Der bereits organisirten Arbeiterklasse gegenüber wirkte so ein Unterdrückungsgesetz stärkend und kräftigend für die damit Bedachten, es schadete seinen Urhebern thatsächlich mehr, als denen, die damit geschädigt werden sollten.

In jener Zeit war es anders, da war unsere Organisation, wie wir gesehen, hauptsächlich durch unsere ländlichen Arbeiter durchbrochen und so konnte es die Polizeigewalt wagen, uns mit zwei Schandgesetzen zu Leibe zu gehen, welche jeder Maurer und Bauarbeiter zur Lehre, zur Warnung in seiner Wohnung aufhängen sollte.

Die genannten Gesetze datiren vom 8. Januar 1780 und vom 10. Dezember 1810 und wollen wir hier nur einige der schmähslichsten Bestimmungen hervorheben, als

eine Blüthenlese arbeiterfeindlicher Gesetzgebung.

Im Erlaß (Constitution gab es damals noch nicht) vom 8. Januar 1780 für das Churfürstenthum Sachsen finden sich u. A. folgende Paragraphen:

§ 17.

„Die Gesellenbrüderschaften, Brüderschaftssiegel, schwarze Tafeln, das Schimpfen, Luftreiben und alle anderen Gesellen-Mißbräuche werden hierdurch nochmals aufgehoben und ernstlich bei ohnnachbleiblicher Strafe verboten.

Die Diener¹⁾ und Gesellen sollen sich alles Briefwechsels mit anderen Innungen und Handwerkern sowohl, als der Absendung an dieselben enthalten, vielmehr dasjenige, was sie anzubringen haben, der Obrigkeit ihres Ortes gebührend anzudeuten.²⁾

Laufen an die Diener oder Gesellen in corpore gerichtete Schreiben ein, so müssen die Altgesellen solche sofort unerbrochen denen Innungsältesten, diese aber der Obrigkeit übergeben und von letzterer ohnentsgeltlichen Bescheid erwarten.³⁾

§ 18.

Ließe sich aber ein Diener oder Geselle gar (!) gelüsten, unter was Vorwande immer geschehen möchte, einen Aufstand⁴⁾ zu machen oder andere dazu zu verleiten, so soll derselbe als ein Aufwiegler und Störer der gemeinen Ruhe mit harter Leibesstrafe angesehen, auch an denen, die sich von ihm verleiten lassen, solches ernstlich gehandelt, nicht minder derjenige Diener oder Geselle, der seines Herrn oder Meisters Gesinde verhetzt (oder aufklärt?) nachdrücklich bestraft werden.⁵⁾

§ 19.

Damit hierunter überall Niemand Unwissenheit vorschützen könne, sollen denen Dienern oder Gesellen diese Artikel von Wort zu Wort alle Quartale bey ihren Zusammenkünften von deren Besitzern aus der Innung vorgelesen werden,⁶⁾ Sie auch allemal, wenn solche vor versammelter Innung oder Handwerk abgesehen werden, dabei gegenwärtig sein.“

Dieses schöne Maßregelungsgesetz ließ nun wenigstens den Gesellen noch das Recht der Organisation von Kranken- und Wanderunterstützung und in Ermangelung von besseren Möglichkeiten machten sie wenigstens von diesen ergiebigen Gebrauch. Alle zureisenden Gesellen bekamen nach wie vor ihr „Ausgeschenkt“

1) Hierunter sind nicht buchstäblich Bediente, sondern Handlanger aller Berufszweige gemeint. 2) Zuchthausdisziplin auf freie Arbeiter angewendet.

3) Also gar keine direkte Verständigung und Verbindung mehr mit denen, welche gleiche oder ähnliche Interessen zu vertreten hatten. Nur Alles sofort vor die Polizei, denn die weiß ja Alles am besten. 4) Heute nennt man es Streik. 5) Das scheint so eine Vorübung zum Militärstrafgesetz zu sein.

6) Unsere heutigen Juristen und Gesetzgeber machen sich das viel leichter. Sie haben den Grundsatz aufgestellt: Unkenntniß des Gesetzes schützt nicht vor Strafe. Woher der Arbeiter die Kenntniß nehmen kann, kümmert sie nicht. Sie gesetzgebend eben fort.

und wenn am Orte Mangel an Arbeitsgelegenheit war, gab man ihnen auch Reisegeld, damit das Ueberangebot von Arbeitskräften vermieden und hierdurch der Lohn auf einer gewissen Höhe gehalten werden konnte.

Das aber paßte den profitgierigen Unternehmern seinerzeit durchaus nicht in den Streifen und da sie bei den Behörden stets das bereitwilligste Entgegenkommen fanden, so konnte es nicht fehlen, daß man auf weitere Maßregelungen bedacht war, um den Gesellen jegliche freie Bewegung unmöglich zu machen. Diesem Zwecke entsprach nun ein

Mandat vom 10. Dezember 1810.

„Die Abstellung verschiedener Innungsgebrechen betreffend.“

Dieses Mandat hatte die aufrichtige Tendenz, die längst verhaßten Gesellenbrüderschaften mit „Stumpf und Stiel“ auszuroden. Deshalb lautete im neuen Mandat:

§ 1.

„Die in unsern Landen noch bestehenden Gesellenladen, Brüderschaften oder Gesellenschaften, welche bereits durch mehrere ältere Gesetze untersagt und daher ohnedies für unerlaubt zu achten sind, werden hierdurch cassirt und aufgelöst. Zu desto sicherer Aufrechterhaltung dieser Maßregel werden:

- a) den Dienern und Gesellen nicht nur alle auf diese Verbindungen sich beziehenden freywilligen Zusammenkünfte untersagt, sondern es sollen denselben auch die, nach Maaßgabe des Mandats, die General-Innungsartikel betreffend vom 8. Januar 1780, zum Auflegen der Diener- und Gesellengelder zu gewissen Zeiten nothwendig zuhalten gewesenen Versammlungen nicht weiter gestattet sein,
- b) die Alt- und Dertengesellen haben künftig alle diejenigen Borrichtungen, welche zeither auf diese Gesellenschaften Beziehung gehabt haben, bey Vermeidung einer Gefängnißstrafe von acht Tagen auf jeden Uebertretungsfall zu unterlassen. Sind die Contravenienten auswärtige Diener oder Gesellen, so sollen sie auch ohnedies aus dem Orte, an dem sie in Arbeit stehen, ausgeschafft werden;¹⁾

¹⁾ Süße Erinnerung an das schöne Sozialistengesetz von 1878, welches freilich, entsprechend dem Fortschritt in der Unterdrückungskunst, weit reicher griff.

- c) die Oberältesten und Obermeister sollen den Dienern und Gesellen die Siegel, Artikel, Laden, schwarze Tafeln und Baarschaften abfordern und die beiden ersten Gegenstände an diejenigen Obrigkeiten, unter welchen sie in Handwerksfachen stehen, zur Cassation ausantworten, die übrigen aber verkaufen.¹⁾

§ 2.

Die Diener und Gesellen sollen sich auch allen Zunöthigungen unter einander, durch die, der Erfahrung zur Folge, der bessere und gesittetere Theil derselben²⁾ nicht selten zur Theilnahme an den unerlaubten Beschlüssen, Verabredungen und Handlungen der übrigen verleitet wird, bey Gefängnißstrafe enthalten. Es haben auch die Obrigkeiten den sich über solche Zubringlichkeiten bey ihnen beschwerenden Personen³⁾ bey Vermeidung eigener Verantwortlichkeit, den erforderlichen Beistand gegen Contravenienten zu leisten.“

Außerdem wurde Herbergsvätern streng eingeschärft, „zu keiner Zeit den einheimischen Gesellen Zusammenkünfte in ihren Herbergen zu erlauben“, — auch das Brieffstiebern wurde ihnen anbefohlen. Nämlich: „wenn sie entdecken, daß etwa von den Gesellen aufrührerische Briefe an andere geschrieben und abgesendet werden oder von andern an sie eingehen, wird es ihnen zur Pflicht gemacht, sich der Briefe mit Behutsamkeit und Vorsicht zu bemächtigen und selbige an die Obrigkeit ungesäumt abzugeben.“⁴⁾

Hatte so ein Herbergsvater das Brieffstiebern nicht erlernt, wollte er sich nicht der Mühe unterziehen, es nachträglich noch zu erlernen oder war er mit seinen Moralbegriffen solcher obrigkeitlicher Moral zu folgen außer Stande — „so soll er nicht nur nach Befinden der Umstände mit einer vier-, sechs- bis achtwöchigen Gefängnißstrafe belegt, sondern ihm überdies auch seine Herbergswirthschaft entnommen (!) und selbige einem Andern übertragen werden.“

Damit war dem Bestehen der bisherigen oder der Gründung anderer Vereine ein fast unübersteigliches Hinderniß in den Weg

¹⁾ Nun ja: heilig ist das Eigenthum, nur nicht das der Gesellen, Diener und der Arbeiter überhaupt. ²⁾ Das heißt: der in Hundedemuth Ersterbenden. ³⁾ Ehrlosen Denunzianten. ⁴⁾ Also die gemeinste Brieffstieberei Leuten zur Pflicht gemacht, welche alles Recht hatten, als anständige Bürger angesehen zu werden.

gelegt und es ließ auch in der That dieses Mandat die noch bestehenden Gesellenorganisationen von der Bildfläche verschwinden. Die Geschichte läßt uns im Unklaren darüber, ob noch andere als die früher geschilderten Umstände hier mitwirkten, um die Bewegung in Sachsen, wie es thatsächlich geschah, zu vernichten, doch glauben wir, nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß infolge des Verbots der Bruderschaften die jüngeren Gesellen sich nach dem Norden wandten, wo die Bewegungsfreiheit zur Zeit eine freiere war, während die zurückbleibenden und anständigen Gehilfen, welche sich ja immer gegenüber dem Interesse der Gesamtheit lauer, furchtsamer und selbstsüchtiger — rühmliche Ausnahmen allemal zugestanden — zu zeigen pflegten, es vorzogen, sich zu fügen. Wurden durch den Wegzug jener erstgenannten Elemente auch Lücken gerissen, welche dem Bedarf der Städte nach Arbeitskräften empfindlich wurden, so wurden sie doch bald durch das Zuströmen der überschüssigen Arbeitskräfte des platten Landes ausgefüllt. Diese Ersatzkräfte waren allerdings minderwerthig, weil sie ungenügend angelernt waren, aber man nahm sie, weil sie billiger sich anboten. Zwischen ihnen und den zünftigen Stadtgesellen entspann sich dadurch ein fortwährender Kampf, der unmöglich zu einer Organisation führen konnte.

Dennoch gaben die intelligenteren, klassenbewußteren Arbeiter unter allen Chikanen, Maßregelungen und Polizeistrafen den Kampf nicht auf und, ähnlich den durch ihre Betriebsamkeit sich auszeichnenden Insekten (Bienen, Spinnen, Ameisen), gingen sie immer von Neuem an die Wiederaufnahme des von Polizeihand unterbrochenen Werkes der Vereinigung und Organisation. Als leuchtendes Beispiel dienten ihnen hierbei

die englischen Arbeiter,

welche, sei es öffentlich, sei es im Geheimen, allen Drangsalirungen, Maßregelungen und drakonischen Strafen, welche die Kapitalistenklasse, die Polizei und eine parteiische, arbeiterfeindliche Gesetzgebung in ununterbrochener Reihenfolge über sie verhängen mochten, zum Trotz den Kampf fortsetzten, bis sie endlich im Jahre 1824 die öffentliche Anerkennung ihres Koalitionsrechtes durchgesetzt hatten.

Im absolutistisch regierten und polizeilich allenthalben vormundeten Deutschland war ein solcher heroischer Kampf, wie ihn die englischen Arbeiter für ihre Gewerkschaften führten, zur

Zeit nicht zu führen, aber ihr Beispiel bewirkte, daß der Gedanke, der Wille, ihnen nachzueifern, bei den fortgeschrittenen Elementen der deutschen Arbeiterschaft zu keiner Zeit erstarb und der Druck, der auf der Arbeiterklasse lastete, Hunger und Noth aller Art, führten ihnen bei ihrer im Geheimen betriebenen Agitation immer neue Anhänger zu. Die Bewegungsjahre von 1848 und 1849 mit ihren grundaufwühlenden politischen Stürmen ließen auch aus der Arbeiterklasse eine Anzahl redebegabter und wohlunterrichteter Männer zur Erscheinung und zum Wort gelangen, zu ihnen gesellten sich alsbald auch wohlmeinende und weitsichtigere Angehörige anderer Gesellschaftsklassen, echt demokratische Charaktere, darunter Gelehrte von allgemein anerkannter Bedeutung, welche durch Schrift und mündliche Vorträge für das Recht der Arbeiter und der so lang unterdrückten Arbeiter eintraten. So bereitete sich das Werk der Befreiung der arbeitenden Klassen vom ökonomischen und politischen Joch langsam vor, überall entstanden kleinere oder größere Arbeitergruppen, Arbeiterausschüsse, welche mit einander in Verbindung traten und über Mittel und Wege beriethen, wie eine Organisation der Arbeiterklasse zu gemeinschaftlichem Streben am besten zu bewirken sei. Diese Frage löste Anfangs der 60er Jahre „das offene Antwortschreiben“ von Ferdinand Lassalle an das Leipziger Arbeiterkomitee, welches eine diesbezügliche Anfrage an die bekanntesten arbeiterfreundlichen Nationalökonomien hatte ergehen lassen.

Ferdinand Lassalle, einer der glänzendsten Redner aller Zeiten, ein scharfsinniger Jurist, großer Gelehrter und dabei entschiedener Demokrat, schlug zunächst das Zusammenfassen aller strebenden und aufgeklärten Arbeiter in einen „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ vor, der sofort ins Leben trat und als dessen erster Präsident er in wenigen Jahren durch seine zündende, hinreißende Beredsamkeit und beispiellose energische Thätigkeit als Agitator eine Arbeiterbewegung in Deutschland hervorrief, die immer mächtigere Wogen schlug und durch keine Mittel der reaktionären Mächte wieder zum Stillstand gebracht werden konnte.

Nun regte sich's an allen Orten und Enden in den Arbeiterkreisen Deutschlands, so auch bei den Maurern und man kam sehr natürlich auf den Gedanken, daß neben der großen allgemeinen Bewegung auch die Lage der Arbeiter in den ver-

schiedenen Berufszweigen ins Auge gefaßt werden mußte, welche einer speziellen Behandlung und Wahrnehmung eigenartiger Zustände und Interessen bedurfte. So begann man allenthalben nach dem Vorbilde der Engländer auch Gewerkschaftsorganisationen ins Leben zu rufen und als im Jahre 1862 die Baumeister einen Verein zur Wahrung ihrer kapitalistischen Interessen zu gründen für nöthig fanden, wurde man bald genug gewahr, daß die Bauarbeiter es noch viel nöthiger hätten, sich in einer entsprechenden Gewerkschaft zu organisiren. Dementsprechend wurde ein

Kongreß der Maurer und Zimmerer Deutschlands 1868 in Dresden

zusammenberufen.

Dieser Kongreß beschloß eine Zentralorganisation zu gründen und einigte sich über ein Statut, welches 45 Paragraphen enthielt, desgleichen über eine Geschäftsordnung von 15 Paragraphen und eine Geschäfts- und Kassenordnung mit 17 Paragraphen. Zur näheren Charakterisirung derselben lassen wir den Wortlaut der bezeichnendsten Paragraphen hier folgen:¹⁾

§ 1.

Die Gesellschaft führt den Namen: „Internationale Gewerks=genossenschaft der Maurer und Zimmerer“ und hat ihren Sitz in Dresden.

§ 2.

Zweck der Gewerksgenossenschaft ist:

- a) Bildung eines Fonds 1. zur Unterstützung solcher Mitglieder der Genossenschaft, welche durch Maßregelung seitens der Arbeitgeber oder durch Arbeitseinstellung außer Arbeit sind und 2. zur Unterstützung in Fällen der Noth;
- b) Errichtung von Kranken=Unterstützungs= und Begräbniß= kassen, wo keine sind;
- c) Gründung von Invaliden= und Altersversorgungskassen;
- d) Gründung einer allgemeinen Wanderunterstützungskasse;
- e) Gewährung von Schutz an die Mitglieder gegen Bedrückungen oder ungerechtfertigte Anforderungen von Seiten der Arbeitgeber und Behörden, nöthigenfalls Bestreitung der Kosten für alle gerichtlichen und außer=

¹⁾ Siehe „Der Zimmerer“. Jahrgang 1892, Nr. 39.

gerichtlichen Klagen und Führung der Prozesse aus der Genossenschaftskasse;

- f) Errichtung von Produktiv-Genossenschaften;
- g) Statistische Erhebungen über Höhe der Löhne, Arbeitszeit, Lebensmittelpreise und den Stand des Arbeitsmarktes überhaupt;
- h) Arbeitsvermittlung.

§ 3.

Mitglied kann jeder Maurer und Zimmerer ohne Unterschied des Alters werden.

§ 4.

Jedes Mitglied hat bei der Aufnahme in die Gewerksgenossenschaft 5 Egr. = 17¹/₂ Krz. deutsch = 25 Krz. östr. = 62 Centimes zu entrichten, wofür ihm Mitgliedskarte, Statuten und Quittungsbuch ausgehändigt werden. Außerdem ist jedes Mitglied verpflichtet, einen wöchentlichen Beitrag von ¹/₂ Egr. = 1³/₄ Krz. südd. = 2¹/₂ Krz. östr. = 6 Centimes an die Gewerksgenossenschaftskasse zu entrichten.

Jedes Mitglied ist zu jedem Amte der Gewerksgenossenschaft wählbar.

§ 13.

Die Geschäfte der Gewerksgenossenschaft leitet der Verwaltungsrath. Derselbe besteht aus 11 Personen, und zwar: einem Präsidenten, einem Kassirer, einem Schriftführer und deren Stellvertreter, zwei Kontrolleure und drei Beisitzer.

§ 20.

. . . . sobald mindestens 10 Mitglieder an einem Orte sind, müssen diese aus ihrer Mitte einen Bevollmächtigten einen Beitragsammler und einen Kontrolleur wählen. . . .

§ 22.

Der Aufsichtsrath besteht aus 5 Mitgliedern, die gleich dem Verwaltungsrath am Vorort oder in dessen zweimaligem Umkreis wohnen müssen. Die Wahl in der Generalversammlung erfolgt durch Stimmzettel nach absoluter Majorität.

§ 23.

Zum Geschäftskreis des Aufsichtsraths gehört:

- a) Die Beaufsichtigung der gesammten Verwaltung des Verwaltungsraths:

- b) Die Ausführung der gefassten Beschlüsse der Generalversammlung zu überwachen;
- c) Die monatlichen Rechnungsabschlüsse und den jährlichen Rechnungsbericht zu prüfen, in den Generalversammlungen darüber Bericht zu erstatten und die Justifikation der Monats- und Jahresabschlüsse vorzuschlagen.

§ 25.

Jedes Jahr wird in dem Zeitraum vom 1. Mai bis 1. Juli eine Generalversammlung der Gewerksgenossenschaft abgehalten. Zu diesem Behufe wählt jeder Ort für sich, oder mehrere zusammen, einen oder mehrere, jedoch nicht über fünf Abgeordnete als Vertreter. Die Abgeordneten haben so viel Stimmen, als sie Mitglieder vertreten. Als Maßstab der Stimmenzahl gilt der der Wahl vorhergegangene Monatsabschluß

§ 28.

Zum Geschäftskreis der Generalversammlungen gehören:

- a) Wahl des Präsidenten und seines Stellvertreters im Verwaltungsrath und der fünf Mitglieder des Aufsichtsraths, Absetzung der Mitglieder des Verwaltungsraths und Aufsichtsraths;
- b) Auf Antrag des Aufsichtsraths die Genehmigung der Jahresabschlüsse des Verwaltungsraths zu vollziehen;
- c) Bewilligung aller ordentlichen und außerordentlichen Beiträge für die Gewerksgenossenschaftskasse auszusprechen;
- d) Auslegung und Abänderung der Statuten;
- e) Gehälter und Kautionen der Verwaltungsraths- und Aufsichtsrathsmitglieder festzusetzen;
- f) Die Auflösung der Gewerksgenossenschaft zu beschließen.

§ 41.

Im Falle einer allgemeinen Arbeitslosigkeit infolge von Geschäftsstocung, oder wenn allgemeine Nothstände eintreten, hat der Verwaltungsrath, außer der Hülfe der Gewerksgenossen, auf die Unterstützung des Publikums, resp. der Gemeinde und des Staates in Anspruch zu nehmen, um in geeigneter Weise, sei es durch Beförderung der Uebersiedelung und Auswanderung, die Noth zu lindern.“

Dieses Statut entsprach im wesentlichen den Bedürfnissen zu damaliger Zeit, wo auch die Bildung von Consumvereinen, und anderen Genossenschaften, wie sie heute noch bestehen, einen Fortschritt entgegen den früheren Zuständen darstellten. Die Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung ist inzwischen von Staatswegen eingeführt und geregelt worden; was indessen den Satz anbelangt, daß die Staats- und Gemeindeverwaltungen angegangen werden sollten, dem Verwaltungsrathe von Gewerkschaften Hülfe oder Unterstützung angedeihen zu lassen, so beweist er, daß die in den genannten Körperschaften herrschenden Ansichten damals noch nicht sehr bekannt gewesen sein müssen. Man hat hierin seit jener Zeit gar interessante Erfahrungen zu machen Gelegenheit bekommen, man denke nur an die Stellungnahme gegenüber der Kalamität der Arbeitslosen!

Im Ganzen wird man aber zugestehen müssen, daß der Plan gut ausgearbeitet war. Nicht so leicht ging es mit der

Durchführung der geplanten Organisation

auch hier in Dresden. Allerdings gereichte es wohl Allen, die sich die Förderung der Sache mit Hingebung und Opfermuth angelegen sein ließen, zur großen Genugthuung, daß bereits die erste zum Zwecke der lokalen Organisation in Dresden zusammenberufene Versammlung von Maurern und Zimmerern sich einer nahezu die ganze Collegenchaft umfassenden Betheiligung zu erfreuen hatte, dagegen scheint man sich in derselben wegen Gründung einer Dresdner Filiale noch nicht schlüssig geworden zu sein. Es fehlen aus jener Zeit authentische Berichte, denn die Dresdner Arbeiter besaßen zur Zeit noch kein Arbeiterblatt. Ein Bericht in der damals noch erscheinenden „Sächsischen Konstitutionellen Zeitung“ nationalliberalen Schlags konstatiert nur, daß am 10. Januar 1869 eine Versammlung in der „Centralhalle“ stattgefunden, welche von etwa 1000 Personen besucht gewesen und in der es sich um Gründung einer Gewerksgenossenschaft in Dresden gehandelt habe. Bebel habe dabei über den Nutzen der Gewerkschaften referirt, Försterling¹⁾ habe dagegen gesprochen.

Noch im Frühjahr 1869 — der genaue Tag konnte von uns nicht ermittelt werden, da die Berichte fehlen — kam die Dresdner Gewerkschaft zu Stande, wenn auch noch schwach an

¹⁾ Der Kupferschmiedemeister Emil Försterling war einer der ersten Vorstandsmitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins in Dresden.

Mitgliedern und deshalb für den Anfang wenig in der Lage, etwas in die Augen springendes zu leisten. Es ging hier wie bei allen anderen neuen Bestrebungen, die große Mehrzahl will erst Erfolge sehen, ehe sie Vertrauen gewinnt und selbst mit angreift, sie bedenkt nicht, daß das muthige Vorgehen einer kleinen, muthigen Schaar von Vorkämpfern zu einem Werke nicht ausreichen kann, welches die Theilnahme, wenn nicht Aller, doch einer Mehrheit der Genossen zur Vorbedingung hat. Da möchte Mancher die Hände muthlos in den Schooß sinken lassen, wüßte er nicht, daß die Zeit mit ihrer Noth, ihrem Zwang und Drang schließlich auch den Gleichgiltigsten und Leichtsinngigsten beten, d. h. einsehen lehrt, daß der Einzelne sich an die Gesamtheit Derer anzuschließen hat, die mit ihm unter ähnlichen Umständen leben und leiden. Ist aber so ein Moment gekommen, dann sieht sich Jeder nach einem Stützpunkt um, nach einem Kern von Leuten, welche bis dahin, so viel an ihnen lag, mit Ausdauer der Zukunft vorgearbeitet hatten und deren Stimme so oft vergeblich mahnend an sein Ohr geklungen.

Dort finden sie auch Männer, welche den Kampf gewohnt, mit den nöthigen Erfahrungen ausgerüstet sind und sich zu Charakteren herausgebildet haben. Nur Thoren können über die unbedeutenden Anfänge solcher Organisationen lächeln; wer sieht es der stolzen Eiche an, daß sie einer kleinen Eichel ihr Dasein verdankt?

Kehren wir indessen zur Gründung der lokalen Organisation der Maurer und Zimmerer Dresdens zurück. Der Grundstein war gelegt und gegen ihn wurden alsbald die Kanonen der Feinde jeglicher Arbeitervereinigung gerichtet. Wir werden das Bild der Kämpfe und Bestrebungen vorführen, müssen aber gleich vorausschicken, daß wir dabei vielfach auf mündliche Uebersieferungen angewiesen waren. Dresden bekam zwar in dem „Dresdner Volksboten“ ein tägliches, den Arbeiterinteressen gewidmetes Preßorgan, aber leider sind davon keine vollständigen Exemplare den Stürmen der Zeit entgangen. Aus dem Jahre 1871 erfahren wir etwas mehr, und da liegt uns zunächst ein Brief vor, der die Bewegung in Dresden wieder spiegelt, weshalb wir denselben hier in seinem Wortlaute folgen zu lassen, für angezeigt halten:

„New York, den 20. Juni 1871.

Mitarbeiter, Brüder!

So lange der Erdball Menschen kennt, hat der Kampf derselben um ihre Existenz gedauert, aber verschieden ist der=

selbe von jetzt und ehemals. Wenn es früher hauptsächlich galt, gegen Naturkräfte und wilde Bestien zu kämpfen, so sind nach den Entdeckungen der Neuzeit die Schwierigkeiten im Kampf gegen die Elemente geringer, ja noch mehr, die letzten sind uns theilweise dienstbar geworden. Die dadurch erhöhte und erleichterte Produktionsweise ist, anstatt uns von dem Joche der Arbeit und Entbehrungen einigermaßen zu emanzipieren, durch die Kunstgriffe und den Egoismus Einzelner, zu einem eisernen Joche geworden, welches, wenn unsererseits ihm kein Damm entgegengesetzt wird, uns die Ketten der Sklaverei und des Elends anlegen soll. Das einzige Mittel gegen die kapitalistische Ausbeutung ist eine festgeschlossene Arbeiter-Association, was ihr Brüder mit richtigem Verständniß der Sache erfaßt hat. Mit großer Freude haben wir, als älteste Organisation, die Nachricht von Eurer Vereinigung gelesen.

Brüder! Der letztverflossene Krieg hat Euren Muth und Eure Kraft gezeigt, Ihr habt, gezwungen durch den Despotismus, selbst Euer Blut für Interessen geopfert, die Euch fremd sind. Oder seid Ihr es etwa, welchen die Früchte des letzten Krieges gehören? Darum rafft Euch auf zum Kampfe gegen den Kapitalismus, laßt uns kämpfen für unsere eigenen Interessen, für die Interessen der Menschheit und Humanität, und der Sieg muß, wenn die Arbeiter des Erdballs fest zusammenstehen, unser sein.

Mit kameradschaftlichem Gruß und Handschlag

Der deutsche Maurer-Verein in New York "

Auf die Verkürzung der Arbeitszeit wurde schon damals in Dresden ein Hauptaugenmerk gerichtet, zu der eine am 27. Juli 1871 von der Internationalen Gewerksgenossenschaft der Maurer und Zimmerer in der „Deutschen Halle“ einberufene Versammlung Stellung nahm. Da der Bericht über diese Versammlung von dem damaligen Geiste auch auf anderen Gebieten ein interessantes Bild bringt, lassen wir hier ihn folgen;

„Die am Dienstag in der Deutschen Halle stattgefundene Versammlung war, wie zu erwarten, zahlreich besucht, sogar Arbeitgeber und deren Abgesandte saßen in bescheidener Zurückgezogenheit im Schatten der Gallerie. Die Ursache solch allgemeinen Interesses lag schon in der veröffentlichten Tagesordnung, welche lautete: Besprechung über die Verunglückung

der Zimmerleute auf der Vogelwiese und zweitens über den Maurerstreik in Berlin. Dieser letztere Punkt namentlich hatte genügt, den „Dresdner Nachrichten“schreiber in Harnisch zu bringen, so daß er sich veranlaßt gefühlt hatte, seinen Lesern vorzulamentiren: „Die Dresdner Maurer und Zimmerer würden wahrscheinlich den Berliner Streik, der doch beinahe todt sei, wie den der Glogauer nachahmen“. Zuerst besprach man den Einsturz der Gewerbehalle, zudem auch noch der Unglücksfall bei Aufstellung der Säulen in der Neustadt am 4. Juli in Erwähnung gebracht wurde. Alle Redner sprachen sich dahin aus, daß einestheils mangelhafte Konstruktion des Baues auf der Vogelwiese, hauptsächlich grobe Fahrlässigkeit beim Aufstellen schuld daran sei, weshalb man auch einstimmig eine Resolution abfaßte, welche dahin lautete, die Gewerkschaft zu ermächtigen, im Falle die gerichtliche Untersuchung kein genügendes Material ergebe, Protest zu erheben.

Es gestellte sich hierzu noch eine zweite Frage, dahingehend: sind die Gesellenkrankenkassen auch verpflichtet, in solchen Fällen Unterstützung zu leisten? Diese Frage wurde mehrfach verneint und vorgeschlagen: „Denjenigen die Deckung aller Kosten zuzuwenden, welche die Verantwortung des Baues hätten“. Darauf ward der bereits mitgetheilte Brief von New York verlesen. Ueber den Maurerstreik in Berlin referirte Wilhelm Ehregott Müller, welcher das Thema in mehrere Fragen theilte, nämlich: wie ist dieser Streik entstanden? und hat die Forderung, die Arbeitszeit herabzusetzen, Anspruch auf Berücksichtigung? Redner beleuchtete bei der ersteren Frage einen Fall unserer eigenen Gewerkschaft. Im vorhergegangenen Jahre machten die hiesigen Bauarbeiter durch die Genossenschaft den Arbeitgebern in höchst humaner Weise die Vorstellung, bei Anfertigung neuer Bauanschläge auf höheren Lohn Rücksicht zu nehmen. Welche Antwort wurde uns damals? Man wollte mit einer Deputation von Gesellen nichts zu thun haben und nur mit jedem Arbeiter einzeln verhandeln. Auf dieselbe Weise sei auch der Berliner Streik entstanden. (Die Forderung wurde abgelehnt. D. B.) Die zweite Frage beantwortete Redner in längerer Auseinandersetzung dahin: Daß die Arbeiter völlig berechtigt in ihrem Verlangen seien, da dieselben durch übermäßige Anstrengung (von Morgens 4 oder 5 bis Abends 8 oder 9 Uhr) nicht nur an ihrer Gesundheit, sondern auch in ihren ganzen Familienverhältnissen

geschädigt würden, da vor Allem solche, welche noch 1—2 Stunden weit vom Arbeitsplatze wohnen, keine Zeit zu geistiger Ausbildung oder zur Ordnung ihrer häuslichen Angelegenheiten bleibe. Die Versammlung nahm darauf nachstehende Resolution an:

„Die heute versammelten Maurer u. s. w. Dresdens und der Umgegend erklären die Forderung der Berliner Maurer für gerecht, halten aber das von denselben ergriffene Mittel der Arbeitseinstellung zur Zeit nicht für angemessen,¹⁾ da dasselbe nur geeignet ist, demjenigen, gegen welche die Waffe gerichtet ist, dieselben in die Hand zu spielen und die Niederlage der Arbeiter um so größer zu machen, so lange nicht sämtliche Maurer Deutschlands und der anliegenden Landestheile zu einer Genossenschaft sich geeinigt und ausreichende Mittel dazu gesammelt haben.“

Die Versammlung erklärte sich ferner dafür: Auch in Dresden gemeinschaftlich Hand in Hand dahin wirken zu wollen, daß die Normal-Arbeitszeit auf zehn Stunden (ausschließlich der Mittagsstunde und einschließlich der Frühstück- und Vesperzeit), unter entsprechender Erhöhung des Stundenlohnes, festgesetzt werde, und erklärt sich bereit, diese Angelegenheit auf dem Wege der gütlichen Unterhandlung mit den Arbeitgebern zu regeln, auf keinem Fall aber zu dem Mittel der Arbeitseinstellung vor der Hand zu schreiten.

Hierauf sprachen sich noch einige Redner gegen die Verdächtigungen und Verleumdungen seitens verschiedener Lokalblätter aus, was mit lebhaften Beifallsbezeugungen unterstützt wurde. Nach Schluß wurde den Verunglückten ein Scherflein gespendet.“

Am 3. August 1871 tagte wieder eine Versammlung, welche sich der Berliner Streikenden durch folgenden Antrag annahm:

„Die Versammlung beschließt, im Interesse sämtlicher deutscher Arbeiter, die in Berlin streikenden Maurer zu unterstützen, und auf allen Bauplätzen und Werkstätten Sammlungen vorzunehmen, überhaupt sich zu einer regelmäßigen Beisteuer zu verpflichten.“

Hierauf wurde ein Sammelkomitee gewählt, bestehend aus Gäbler, Müller, Kretschmar, Kunath und Etschich. Letzterer

¹⁾ Hätten die Berliner Maurer damals nicht zu dem Mittel der Arbeitseinstellung gegriffen, so hätten sie nicht schon 1871 die zehnstündige Arbeitszeit errungen.

war Kassirer. Eine aufgelegte Sammelliste ergab 12 Thaler, trotzdem sich ein Theil ausgeschlossen hatte. Ferner wird es den Polieren zur Pflicht gemacht, unter den ihnen unterstellten Arbeitern die Sammlungen möglichst fördern zu helfen, anstatt sie zu unterdrücken, wie bereits von einigen geschehen.

Müller spricht hierauf über den Normalarbeitstag und wendet sich insbesondere gegen die „seit 30—40 Jahren bestehende Affordarbeit“.

Am 10. August sprach der Kongreßdelegirte Wilhelm Ufert aus Chemnitz¹⁾ abermals über den Normalarbeitstag und erwähnte auch zugleich den Berliner Maurerstreik, nagelte die Verleumdungen der „Leipziger Allgemeinen Zeitung“ und der „Dresdener Nachrichten“ gebührend fest und kritisirte hierauf das Schulze-Delitzsch'sche Sparsystem. Der Referent kam zuletzt auch auf die traurige Lage der Arbeiter im Allgemeinen und der Maurer im Besonderen zu sprechen und empfiehlt, die Organisation auszubauen und einen Kriegsschatz anzusammeln. Ein Antrag, den Berlinern aus der Kasse Geld zu bewilligen, wurde gegen eine Stimme (welche die Befugniß anzweifelte) angenommen. „Das Ergebnis dieser Aufforderung war, daß man wieder 26 Thaler abschicken konnte“.

In der am 17. August tagenden Versammlung („Deutsche Halle“) konnte ein anonymes Brief aus Meissen verlesen werden, von dessen Inhalt auch wir der Nachwelt etwas aufbewahren wollen, weil er viel zur Erheiterung beitrug und als Kuriosum gelten kann. Es heißt hier über die Berliner Maurer, „daß eine Unterstützung dieser Faulenzler eine wahre Verfündigung an der gesammten Menschheit sei, sie bilde dem Staate aufrührerische, ungehorsame Bürger, lieblose Christen, den Sozialisten und Pariser Kommunisten hingegen würdige Mitglieder, welche später die Zuchthäuser füllen.“ „Sehet Ihr denn nicht ein“, hieß es weiter: „daß, wenn die faulenzenden Maurer ihren Kopf wirklich durchsetzen sollten, die Wohnungen²⁾ und andere Lebensbedürfnisse auch theurer würden? Wohin soll das führen,

¹⁾ Derselbe ging später nach Amerika und ließ sich in Jersey City Hights bei Hoboken nieder.

²⁾ Dieser Schlaupf! Seit Anfang der 70er Jahre ist die Arbeitsweise eine bedeutend schnellere geworden, wodurch die Herstellungskosten niedere geworden sind. Ein Beispiel: 1868 gab es für den Meter Wandputz 25 und für Deckenputz 45 Pf. und heute giebt es höchstens 18 resp. 36 Pf. für den Meter. Trotzdem ist die Miethe um das Doppelte gestiegen.

wenn nun auch andere Arbeiter Streik machen und dadurch die Bedürfnisse vertheuern?“ So gehts fort bis zu einer wohlmeinenden Ermahnung an das Komitee: Die Trotzigen aufzufordern, zu ihrer Pflicht zurückzukehren. „Arbeitet mit Euren Händen und schafft etwas Gutes, sagt die Bibel, von der man leider nichts mehr wissen will“, so schließt dieser anscheinende Nachfaullenzler.

Inzwischen kam ein Brief mit der Siegesnachricht von Berlin. Darin hieß es: „Wir haben einen vollständigen Klassenkampf durchgemacht. Uns standen gegenüber in nie dagewesener Einigkeit, die Baumeister, Maurermeister, Zimmermeister, Grundbesitzer, Hauseigenthümer, Polizei, Regierungsbaukommission, die Regierung selbst; Fürst Bismarck ließ an seiner Privatunternehmung nicht weiterarbeiten, trotzdem der Maurermeister unsere Forderung unterzeichnet hatte; Graf Tzenplitz, Minister für Handel und Gewerbe, ließ die Arbeit auf einem fiskalischen Bau (Porzellanmanufaktur) einstellen, trotzdem der Meister unsere neuen Bedingungen aus seiner Tasche zahlte. Am Bau des neuen Parlaments wurden die Arbeiter auf Bismarck's ausdrücklichen Wunsch entlassen und 180 Mann Militär hinkommandirt! An städtischen Bauten, welche selbst die Kommunikation hemmten, wurden die Leute beurlaubt, Alles stand gegen uns auf. Aber Alles wird unter dem Tritt der einigen zu den schwersten Opfern bereiten sozialdemokratischen Maurer zu Boden getreten; heute sind wir Sieger!“ (Also damals hat Bismarck mit seinem Regiment schon Schiffbruch gelitten. D. H.)

Am 6. September 1871 meldet der „Dresdner Volksbote“ von einem Maurerstreik in der Neustadt. Es heißt in einer Zuschrift: „So circa 100 Mann Maurer sind am Schlesischen Bahnhof beschäftigt. Wir wurden bis jetzt pro Stunde mit 22 Pf. bezahlt. Am Sonnabend erhielten wir eine Abschlagszahlung von unserem Unternehmer, Herrn Maurermeister Brauer, ausgezahlt, womit wir uns auch, in der Hoffnung, das Fehlende später zu erlangen, zufrieden gaben. Sämmtliche Mannschaften fingen am Montag früh wieder an, als uns dieser brave Mann gegen 7 Uhr erklären ließ: „Von heute an werden pro Stunde nur 21 Pf. gezahlt; wem das jedoch zu wenig ist, der kann gehen“. Die Maurer gingen nicht, arbeiteten aber auch nicht, bis um 10 Uhr der Architekt kam, der versprach, 22 Pf. weiter zu bezahlen. (Es waren bis dahin stets 22 Pf. pro Stunde

gezahlt worden und zwar in ganz Dresden. D. H.) Die Polizei hatte sich natürlich auch eingestellt, um die Maurer zu bewachen, auf daß ihnen nichts Uebles widerfahren möchte.

Vom Winter 1871 zu 1872 liegen uns weiter keine gedruckten Berichte vor, aber jedenfalls hat die Gewerksgenossenschaft, von welcher Wilhelm Ehregott Müller Vorsitzender war, vorsorglich weiter gearbeitet, damit im Frühjahr weiter vorwärts gegangen werden konnte, denn am 21. April befindet sich eine Bekanntmachung im Anzeiger, in welcher 63 Unternehmer erklärten, daß sie „nicht mehr als 25 Pf. den Maurern und Zimmerern und 18 Pf. den Arbeitern zahlen wollten“.

Zu diesem Ufak nahm eine Versammlung von Maurern und Zimmerern in der „Zentralhalle“ Stellung. Da der Versammlungsbericht den Feldzugsplan für das laufende Jahr enthält, so wollen wir ihn ungekürzt hier wiedergeben:

„Die Maurerversammlung,“ den 26. April 1872, „war von über 3000 Maurern, Zimmerern und Handarbeitern besucht. Hunderte fanden keinen Platz und mußten wieder abziehen.“

Die Maurer Müller und Knof, sowie der Zimmerer Gäbler wurden ins Bureau gewählt.

Müller referirte über den Zweck der heutigen Versammlung: „Die Herren Arbeitgeber sind die Ursache“, begann er, „daß die Versammlung so außerordentlich stark besucht ist. Durch ihr proziges Auftreten mit der Bekanntmachung im „Anzeiger“ (siehe oben) hatten sie jedoch ihren Zweck verfehlt. Es ist lächerlich, in einer Zeit, wo es an Arbeitskräften fehlt, den Arbeitern einen Lohn vorschreiben zu wollen.“ Redner erklärt, daß selbst die Generaldirektion der Staatsbahnen erklärt habe, nichts dagegen zu haben, wenn nöthigenfalls die Arbeit eingestellt werden müsse.

Kadestock glaubte den Artikel in den am selben Tage erschienenen „Nachrichten“ dahin berichtigen zu müssen, daß nicht nur das Arbeiterblatt, der „Crimmitschauer Bürger- und Bauernfreund“ gegen den Streik sei, alle Sozialisten hätten sich gegen leichtsinnige Streiks erklärt. Herr Baumeister Hübner habe in der Baumeisterversammlung erklärt, den Beschlüssen derselben nicht beizutreten. (Dieser dachte jedenfalls an den siegreichen Berliner Maurerstreik. D. H.) Redner erkannte die Nothwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung und einer Lohnerhöhung als dringend nothwendig an, da es nicht mehr möglich sei,

bei solchen Löhnen die theueren Lebensmittel und Miethen zu bestreiten. Er machte den Vorschlag, eine Kommission zu wählen, welche den Meistern die Nothwendigkeit einer Erhöhung des Stundenlohnes vorstellen sollte.

Koitsch verdamnte die Herausforderung der Meister und empfiehlt maßvolles Auftreten in dieser Angelegenheit.

Betrisch sagte, die Meister hätten bis jetzt schon 26—27 Pf. bezahlt, am Sonnabend seien sie jedoch auf 25 Pf. zurückgegangen.

Rehn wundert sich, daß Hofbaumeister Krüger sich da eingemischt habe, da er doch nur mit den Meistern zu thun habe, denen er die Arbeit übergebe. Auch die Stadtbaumeister mischten sich ein, die nicht in der Lage seien, auf eine Lohn-erhöhung Anspruch machen zu müssen.

Richter glaubt nicht, daß die Meister ohne Arbeiter leben könnten, befürwortet, eine Kommission zu wählen, und rath von einer Arbeitseinstellung ab.

Zimmer beantragt, für Maurer 3 Mgr. die Stunde und für Handarbeiter 25 Pf. zu fordern.

Müller bezweifelte, daß die Stadtbaumeister nur ein Jahr lang die Stunde für 25 Pf. arbeiten würden; er könnte nicht einsehen, wozu wir Meister brauchten. Wegen 34 Meister, die sich einbildeten, Löhne vorschreiben zu können, würden die Bauten doch fertig. Er mache den Vorschlag, jene Meister aufzufordern, die Bekanntmachung zurückzunehmen, widrigenfalls bei jenen Meistern keine Arbeiter mehr eintreten (mehr arbeiten sollten. D.S.).

Gäbler hob den Nutzen einer Vereinigung hervor; er führte als Beispiel die Koalition der Meister an und brachte zur Kenntniß, daß die Internationale Gewerksgenossenschaft der Maurer und Zimmerer in ihrer letzten Versammlung beschlossen habe, sich an den Beschluß der Meister betreffs des 25 Pf. Lohnsatzes nicht zu binden, sondern es sich zur Aufgabe mache, nach Kräften dahin zu wirken, daß sämtliche Maurer und Zimmerer der Gewerkschaft beitreten.

Erkstein macht die auswärtigen Maurer darauf aufmerksam, daß es in ihrem eigenen Interesse liege, sich mit den Dresdnern zu vereinigen, da gerade ihre Lage eine traurige sei; er ermahnte sie, einzutreten mit festem Muth, um die Lage Aller zu verbessern; sie sollten sich nicht als Sklaven fühlen. Redner wies auf die gegnerische Presse hin, die für Geld die Interessen der Arbeiter unterdrückte, wies auf die Arbeiterblätter hin, die allein

die Interessen des Arbeiterstandes vertreten. Diese müßten die Arbeiter lesen, um Aufklärung über ihre Lage zu erhalten und er forderte nochmals alle auf, einmüthig zusammen zu stehen, dann werde etwas erreicht.

Folgende Resolution kam darauf zur Abstimmung:

„Die heutige Versammlung wolle beschließen: 1. sich an die Beschlüsse der Meister und Bauunternehmer nicht zu binden, sondern wolle die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, sowie als Minimallohn für Maurer und Zimmerer pro Stunde 3 Mgr., für Handarbeiter 26 Pf. fordern; 2. wolle die Versammlung eine Kommission wählen, der das Weitere dieser Angelegenheit zu übertragen sei und welche den Versuch machen solle, obige Forderung mit den Meistern zu vereinbaren und einer zweiten Versammlung Bericht zu weiteren Beschlüssen vorzulegen.“

Nachdem mehrere Redner für diese Resolution gesprochen, ward dieselbe einstimmig angenommen und hierauf eine Kommission von neun Mann gewählt.

In der hierauf folgenden Versammlung, welche am 3. Mai in der „Zentralhalle“ tagte, berichtete die Kommission „über die bereits von ihr gethanenen Schritte“. Als 2. Punkt stand auf der Tagesordnung: „Beschlusfassung über weiter zu ergreifende Maßregeln“. Wir lassen auch diesen Versammlungsbericht unverkürzt folgen:

„Die Versammlung war außerordentlich zahlreich besucht.

Müller erstattete Bericht über die Thätigkeit des Komitees und verlas die Zuschrift, welche vom Komitee an die Arbeitgeber abgegangen war, auf welche leider bis heute keine Antwort erfolgt sei. Redner machte bekannt, daß das Komitee beschloffen habe, auf den Bauplätzen Bevollmächtigte zu wählen, welche über den Stand der Dinge dem Komitee von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten hätten.

An der vom Vorsitzenden hierauf eröffneten Debatte nahmen zahlreiche Anwesende Theil. Von Allen wurde der Zweck und Nutzen der Organisation hervorgehoben, sowie zur Festhaltung der gefaßten Beschlüsse ermahnt. Mehrere Redner kritisirten das Vorgehen mehrerer Arbeitgeber, die oft in einer noch schlimmeren Lage seien als die Arbeiter. Ein Antrag, vom nächsten Sonnabend an 26 Pf. pro Stunde zu verlangen, wurde einstimmig abgelehnt.

Gäbler erinnerte an das Vorgehen der Berliner Meister, welche ebenfalls so provozirend ihren Arbeitern gegenüber aufgetreten seien, wie jene, welche die Bekanntmachung im „Anzeiger“ vom Stapel ließen.

Vorsitzender Knof brachte hierauf folgende Anträge zur Unterstützung:

1. das Komitee um sechs Mann zu verstärken;
2. auf jedem Bau einen Bevollmächtigten zu wählen, auf größeren Bauten mehrere, welche die Geldbeiträge einzufordern und Bericht über den Stand der Dinge zu erstatten hätten;
3. von dem Komitee eine Versammlung der hiesigen ungeprüften Baugewerke und der sogen. Scharwerker einzuberufen, um sich mit denselben über die Lohnverhältnisse und die gefaßten Beschlüsse zu einigen;
4. durch das Komitee eine Versammlung unter den hiesigen Maurer- und Zimmererpolieren zu gleichem Zwecke einzuberufen;
5. solle die heutige Versammlung beschließen, alle Schritte, die das Komitee im Interesse der Maurer und Zimmerer thut, thatkräftig zu unterstützen und an den vor acht Tagen gefaßten Beschlüssen festzuhalten;
6. den Termin zur Einführung der am 26. April gefaßten Beschlüsse auf den 20. Mai festzusetzen.“

Diese Anträge wurden einstimmig angenommen.

Im darauffolgenden Juni hatte die Bewegung einen ziemlich großen Umfang angenommen. In einem Eingefandt im „Volksboten“ heißt es: „Trotzdem sie (die Meister) sich weder mit dem Komitee der Gesellen, noch mit dem Komitee der Poliere, welche Beide die Vermittlung zu übernehmen beauftragt waren, einließen, wurden auf mehreren Bauten nicht nur die gestellten Forderungen an Lohn bewilligt, sondern theilweise überschritten; nur die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit will noch nicht recht von Statten gehen und es sind nur ein paar vereinzelte Bauten, welche dieselbe einhalten.“

„Eine nachahmungswerthe Einrichtung“, heißt es weiter, „wurde nach ziemlich hartnäckigem Kampfe mit einem Meister, der allgemein als Derjenige bekannt war, welcher den geringsten Tagelohn zahlte, auf einem hiesigen größeren Baue vereinbart. Nach dieser Einrichtung wurde nämlich schließlich bestimmt, daß ein Komitee von 3 Maurern und 2 Zimmerern gewählt werden

sollte, welches die Angelegenheiten mit dem Meister zu verhandeln hätte. Derselbe erklärte sich bereit, pro Stunde 3 Mgr. zu bezahlen, den dreißigsten Pfennig jedoch erst nach 4 Wochen.

Im Falle des früheren Austritts oder der Entlassung aus der Arbeit, sollte das Komitee über die Auszahlung befinden.

„Möchten manche Bauten diesen sich zum Vorbild nehmen, denn es giebt noch Baumeister, welche einigen ihrer Leute nur pro Stunde 28 Pf. geben, namentlich geschieht dies auf dem Zimmerplatz, Trabantengasse. Ein einheitliches Vorgehen hätte dies lange beseitigt. Darum, Maurer und Zimmerer, schließt Euch sämmtlich der Organisation an.“

In einer Versammlung am 19. Juni wurde das Vorgehen der Arbeiter am Hoftheater getadelt und hervorgehoben, daß, hätten die Arbeiter nicht für den alten Lohn angefangen, sie ganz bestimmt ihre Forderung bewilligt bekommen hätten. Auch „wurde die Mißwirthschaft auf den Staatsbauten gerügt, wo es nicht darauf ankomme, ob die Arbeiter etwas zu leisten im Stande sind, sondern man sehe vielmehr darauf, daß man sie so billig wie möglich bekomme. Auch danach würde nicht gefragt, wie viel Jahre zu einem solchen Bau verwendet würden, die Herren Meister suchten nur ihr Schäfchen ins Trockne zu bringen.“ Wiederum wurde davor gewarnt, die Arbeit leichtsinnig niederzulegen, in erster Reihe gelte es, die Organisation zu stärken. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Versammlung der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter, mißbilligt entschieden das Vorgehen der Maurer am Hoftheaterbau, namentlich die Wiederaufnahme der Arbeit ohne Lohnerhöhung.“

Von einem Redner wurde den Versammelten die Organisation der Maurer in Amerika und deren Kampf um den Achtstundentag als Beispiel vor Augen geführt. Zum Schluß nahm man einen Antrag:

„Den Ertrag der heutigen Versammlung den politisch Gemäßigten zu überweisen,“
einstimmig an.

Auch einen Arbeitsnachweis hatte der Verein ins Leben gerufen, von dessen Vorhandensein uns eine Bekanntmachung vom Juni 1872 Kenntniß giebt. Dieselbe lautet:

Achtung!

Nachdem die Koalition der Maurer und Zimmerer einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen und eine Arbeitsvermittlungsstelle errichtet hat, ersuchen wir die Herren Arbeitgeber, welche Gehilfen bedürfen, ebenso die Arbeitssuchenden, sich an obengedachter Stelle (Feigengasse 4, Restauration von Müller) zu melden, indem wir bestrebt sein werden, den Wünschen beider Theile gerecht zu werden.

Das Komitee der Maurer und Zimmerer.

Nach dieser Zeit fing die Thätigkeit der Organisation an einigermaßen zu erlahmen. Die Interesslosigkeit war, wie sich leicht denken läßt, bei der Mehrzahl der Kollegen immer noch sehr groß. Schon in der Versammlung vom 19. Juni klagt der Vorsitzende über den schwachen Besuch. Also im Juni, Mitten in der heitern Bauhätigkeit, und in dem Jahre, da die Bauhätigkeit ihren Höhepunkt erreicht hatte, schwacher Versammlungsbefuch und die Forderung: „Verkürzung der Arbeitszeit“ noch nicht durchgesetzt. Ursache und Wirkung fallen hier allerdings theilweis zusammen, denn wer kann von Leuten, welche über die Bedeutung solcher Versammlungen für ihr eigenes Wohl noch nicht hinreichend aufgeklärt sind, erwarten, daß sie, nachdem sie sich in den längsten Tagen des Jahres von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang abgerackert haben, in Versammlungen gehen, deren Abhaltungsort vielleicht einen nochmaligen Marsch von ansehnlicher Länge nothwendig macht? Noch war ja die große Masse so wenig aufgeklärt, daß sie die günstigeren Verhältnisse, in die sie gerathen war (reichliche Arbeitsgelegenheit und bessere Löhne, die, wie ein Versammlungsbericht vom Jahre 1873 besagt, auf 37 Pf. pro Stunde gestiegen waren), mehr als ein Geschenk des Himmels ansah. Die Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit erschien ihnen schon mehr als ein Hinderniß am reichlicheren Geldverdienen. Die Sparfamen benützten die günstige Gelegenheit, um auf ihrer Gesundheit und ihrer Arbeitskraft ein paar Hundert Mark zusammenzuscharren und die Leichtlebigen freuten sich, mehr Geld „todtschlagen“ zu können. Was Organisation! was Sorge um die Zukunft! Es war ja Alles viel besser geworden, die braven Meister zahlten ja schon mehr, als man von ihnen anfänglich gefordert hatte und das mußte ja noch viel besser werden!

Ganz anders verhielten sich die bereits im Feuer des gewerkschaftlichen Kampfes gestandenen Berliner Kollegen. Den zehnstündigen Arbeitstag, den sie bei ihrem 6wöchentlichen Kampfe 1871 errungen, hielten sie hoch und das bewirkte, daß die Löhne in der Zeit der Krisis nicht allzusehr fallen konnten.

Anders in Dresden, wo man mit einer gewissen Scheu dem Kampfe aus dem Wege ging und vorsorglich Alles zu vermeiden suchte, was zu einem entschiedenen Bruch mit dem Unternehmertum hätte führen können. Die verhältnißmäßig kleine Zahl der zur Organisation Stehenden nahm Alle erdenklichen Rücksichten auf die ängstlichen Gemüther, die man abzuschrecken fürchtete, da man sie doch nach und nach zu gewinnen trachtete. So nahm man in der Regel hin, was man gutwillig zugestanden erhielt und beschränkte sich im Uebrigen auf Reden und Abfassen von Resolutionen, je wie sich die Gelegenheit bot. Aber es wurde wenig Notiz davon genommen.

Den noch rückständigen Kollegen gegenüber mochte diese Taktik vielleicht am Platze sein, dem Unternehmertum gegenüber jedoch erwies sie sich als unangebracht und zweckverfehlend, denn kaum wurden Unternehmer, Bauherren und Meister gewahr, daß hinter der Bewegung kein richtiger Ernst, kein solidarisches Gemeingefühl stecke, als sie auch solche Resolutionen und die in ihnen enthaltenen Forderungen geringschätzig zu behandeln begannen und bei erster bester Gelegenheit daran gingen, die Löhne herunterzudrücken. Da flackerte hin und wieder die Bewegung auf, so im Oktober am Bismarckplatze, wo eine Anzahl Maurer die Arbeit einstellte. Das waren indessen nur vereinzelte Scharmützel, die der Augenblick, die zufällige Stimmung der Gemüther bei gelegentlichen Konflikten veranlassen.

Bersammlungen fanden ja noch regelmäßig statt, wie wir aus den Einladungsanzeigen ersehen, Berichte darüber scheinen aber nicht viel in die Oeffentlichkeit gedrungen zu sein. Einen solchen finden wir erst wieder im „Dresdner Volksboten“ vom 29. Mai 1873 (Nr. 122), aus welchem zu ersehen, daß in einer Bersammlung eine Deputation, welche von einer früheren gewählt worden, über den Hauseinsturz an der Strehleener Straße durch Gäbler Bericht erstatten ließ. In demselben wird mitgetheilt, daß ein Protest gegen das Gutachten der Baubehörde an den Rath zu Dresden abgesandt worden, worin technisch nachgewiesen war, daß der Bau „fehlerhaft und unpraktisch“ ausgeführt worden und dadurch das Unglück verschuldet gewesen

sei. Bei dieser Gelegenheit wurde für die Verunglückten eine Sammlung auf den Bauten veranstaltet, welche einen Gesamtertrag von 260 Thalern ergab. Das war die erste und letzte Summe in solcher Höhe, welche die Maurer und Zimmerer für einen solchen Zweck zusammenbrachten. Dabei fehlte es auch nicht an Leuten, welche die Sammlung als nicht ehrenhaft hinstellten, so z. B. der Polier Förster, welcher die Listen mit dem Ausdruck „Bettellisten“ bezeichnete. Der Vorfall auf der Strehleener Straße beschäftigte noch mehrere Versammlungen. In einer solchen, die anfangs September stattfand, wurde festgestellt, daß die fünfte Stufe von oben zu kurz gewesen, deshalb durchgerutscht sei und den ganzen Treppenbau mit sich gerissen habe. Die Antwort des Raths zu Dresden auf den eingereichten Protest kam auch zur Verlesung, dieselbe gipfelte in dem sonderbaren Satze: „er könne nicht jeden Bau von Morgens bis Abends überwachen“ und somit wurde der Protest zurückgewiesen. Damit gab sich die Versammlung jedoch nicht zufrieden, sondern einigte sich dahin, den Stadtrath anderweit anzufragen, indem sie demselben die nachstehend gefaßte Resolution unterbreitete:

„Die am 4. September stattgefundene Versammlung der Maurer und Zimmerer beschließt, den Beschluß vom 5. Mai aufrecht zu erhalten und den Stadtrath zu ersuchen, erwähnten Beschluß zu respektiren resp. zur Genehmigung gelangen zu lassen. Sollte der Stadtrath abermals eine ganz abgeschmackte Antwort geben, wird die gewählte Deputation beauftragt, Schritte zu thun, welche zur Erreichung obigen Verlangens geeignet sind.“

Es ist klar, daß die geringe Zahl der Versammlungstheilnehmer wenig geeignet war, der betreffenden Behörde Respekt einzuflößen und welche Schritte sollte denn eine solche Deputation thun? Ja, wenn die Maurer in ihrer imposanten Gesammtheit hinter den Protestlern und ihrer Deputation gestanden hätten, aber bis zu dieser Erkenntniß war die weitaus größte Zahl der damaligen Kollegen noch bei Weitem nicht gediehen.

Die Folgen solcher Theilnahmslosigkeit stellten sich bald genug heraus, ohne indessen den Bedrohten rechtzeitig die Augen zu öffnen. Die Unternehmer, welche immer die entgegengesetzten

Eigenschaften bethätigten, waren schon längst daran, die so wenig unterstützte Bewegung zurückzudrängen, wie ein Aufruf in Nr. 149 vom 1. Juli 1873 des „Dr. Volksboten“ befundet. Derselbe lautete:

Bauhändlerwerk!

Die hiesigen vereinigten Maurermeister beabsichtigen, eine großartige Maßregelung ins Werk zu setzen. Sie machen im heutigen „Anzeiger“ bekannt, daß sie den Lohn, welcher bis jetzt die Stunde 36—37 Pf. betrug, auf 30 Pf. herabsetzen wollen. Hier ist Gelegenheit, wo sich die Internationale Gewerkschaft erproben muß, denn nur Vereinigung in der Gewerkschaft bietet Schutz gegen die ebenfalls vereinigten Kapitalisten. Darum, Maurer und Zimmerleute, wer von Euch noch nicht der Gewerkschaft angehört, trete sofort bei. Vereint seid Ihr die Macht, vereinzelt ein willenloses Werkzeug!“

Dieser Aufruf rüttelte nun allerdings die im sorglosen Schlaf dahinvegetirenden Gemüther in erheblichem Maße auf, denn der große Saal der „Centralhalle“, welcher an 4000 Personen faßte, reichte nicht aus, um die Theilnehmer an der für den 3. Juli anberaumten Volksversammlung, die sich mit der berüchtigten Bekanntmachung des „Bereins der Bauenden“, betreffs Herabsetzung der Löhne beschäftigen sollte, aufzunehmen und die Anhäufung auf den Treppen und im Hofe war derartig, daß kein Apfel zur Erde fallen konnte. Der Referent Gäbler verfehlte denn auch nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß es nicht genüge, wenn die Arbeiter dann und wann einmal eine Versammlung besuchten, sondern sie müßten sich in den Gewerkschaften fest organisiren, dann nur sei es ihnen möglich, dem Drucke des Kapitalismus auf die Dauer wirksam entgegenzutreten. Eine Resolution wurde angenommen, den gegenwärtigen Lohn beizubehalten und dieses öffentlich bekannt zu machen. Falls die Meister auf ihrem Beschluß beharrten, würden sämtliche Maurer und Zimmerer die Arbeit niederlegen.

Aber an einen planvollen, systematischen, mit anhaltender Energie fortgeführten Kampf dachte man darum doch noch nicht, die Dresdner Maurergesellen glaubten damals, die Bewegung durch Resolutionen und Kongresse im Flusse erhalten zu können.

So lesen wir in einem Berichte vom 4. September 1873, daß eine Versammlung beschloß, binnen drei Monaten einen Handwerkertag der Bauhandwerker aller Länder einzuberufen, zu welchem die Gewerksgenossenschaft die Tagesordnung festsetzen sollte. Weitere Nachrichten fehlen, jedenfalls ist die Sache im Sande verlaufen, was wir nicht besonders zu beklagen vermögen, da die günstige Zeit bereits vorüber war.

Bereits in der Juniversammlung war konstatiert worden, daß die Bauthätigkeit, besonders in Dresden, merklich nachzulassen begonnen, was denn auch die Ursache wurde, daß eine Anzahl der rührigsten Genossen der alten Welt den Rücken kehrte und in Amerika eine bessere Lebenslage zu erringen suchte, wozu für Angehörige des Maurergewerbes die Aussichten sehr gute waren. Nothgedrungenere Weise mußte da die Bewegung immer weiter zurückgehen. Kollegen aus jener Zeit wissen auch zu erzählen, daß vielfach das Gerüde war, als sei von den damaligen Führern vielfach unreell mit den Geldern umgegangen worden und das habe abschreckend gewirkt. Mag nun auch hier und da ein Fehler vorgekommen sein, so dürfen wir doch sicher annehmen, daß diese Redereien theils auf leerem Klatsch beruhten, theils dem Mißtrauen entsprangen, welches allgemein im Anfange der Arbeiterbewegung zur Erscheinung kam und der Unerfahrenheit zuzuschreiben ist, die überall Gefahren wittert, wo der Einsichtsvolle Grund und Anhaltspunkte genug findet, um das Gegentheil anzunehmen. Die wenigen Thaler, welche durch Sammlungen und regelmäßige Beiträge aufgebracht wurden, fanden ihre alsbaldige Verwendung. So war die Summe von 260 Thalern für die auf der Strehleener Straße Verunglückten nach dem Bericht in der letzterwähnten Septemberversammlung, nachdem sie weiter auf 314 Thaler 9 Groschen gewachsen, nachweislich von den Beauftragten in strengster Ordnung ihrem Zwecke zugeführt worden, desgleichen die Unterstützungsgelder für die Streikenden in Berlin und Königsberg. Freilich waren nicht alle Sammellisten an das Komitee zurückgebracht worden, ein Uebelstand, der sich immer wieder erneuert und hauptsächlich auf Rechnung der Empfänger solcher Listen zu setzen ist, denn Mancher nimmt zwar so eine Liste in Empfang, verlegt oder verliert sie aber im Laufe der Zeit, ohne daß ihm eine unmoralische Absicht zugeschrieben werden kann. Damals gab man ja, weil man noch wenig Erfahrung in dieser Beziehung besaß, die Listen unnummerirt und unbeglaubigt aus, heutigen Tags

ist man darin viel vorsichtiger geworden und Jeder, der auf eine solche Liste etwas zahlt, braucht sich nur Montags seine Marke geben zu lassen, den Betrag und die Nummer der Liste zu notiren, um sicher zu gehen, daß sein Beitrag an die richtige Adresse gelangt.

Manche der Querulanten bedenken auch nicht, daß die Leitung einer Gewerksgenossenschaft auch Kosten verursacht, daß Kongresse, Versammlungen u. Ausgaben für Anzeigen, Lokalmiethe u. mit sich bringen, daß für die Korrespondenz, Schreibutensilien, Postspesen u. in Frage kommen, daß die Drucksachen nicht umsonst geliefert werden und was dergleichen Sachen mehr sind. Wenn man hiergegen die wirklich einlaufenden Geldbeträge, wie sie die beigelegten Rechenschaftsberichte verzeichnen, betrachtet, so muß selbst der Mißtrauischste zur Ueberzeugung gelangen, daß schlechterdings kein nennenswerther Betrag seiner Bestimmung entzogen worden sein kann und daß sich die Kontrolle der Arbeiterorganisationen getrost der von Gemeinde- und Staatsverwaltungen an die Seite stellen kann. Leeres, unbegründetes Mißtrauen lähmt und tödtet oft die Thätigkeit der opferwilligsten Kräfte.

Die Folgen des Niederganges der Gewerkschaft

ließen sich bald empfindlich bemerken, waren doch nun die Unternehmer allein noch im Felde und sie drückten die Löhne immer tiefer herab, wie aus den gleichfalls beigelegten statistischen Lohntabellen ersehen werden kann. Die Internationale Gewerksgenossenschaft der Maurer und Zimmerer war so gut wie todt, denn die wenigen verbliebenen Kräfte konnten nur ein Scheinleben ermöglichen.

Erst im Jahre 1877 rafften sich die Zimmerleute wieder zu einer That auf und gründeten am 17. Mai eine Zimmerer-Gewerkschaft, in welche sofort 23 Mann eintraten. Es war ein schwacher Anhang und wenn sie auch in Gäßler eine erfahrene Kraft besaßen, fehlte es doch sehr an den nöthigen Hilfskräften. Nicht einmal die Vorstandsposten scheinen vollständig besetzt gewesen zu sein, sonst hätte wohl nicht Kappel aus Hamburg zu kommen brauchen, um die Kassen zu revidiren. Die Maurer schloßen noch immer und der Sitz der Gewerkschaft war vor den Maßregelungen der Polizei nach Braunschweig verlegt worden.

Als dann später an deren Stelle der Maurer- und Steinhauerbund für Deutschland ins Leben gerufen wurde, gab es unter den Dresdner Maurern Keinen, der die Fahne ergriff. Da hatten ja freilich die Unternehmer freies Spiel und sie nützten die Wehrlosigkeit der unorganisirten Maurer auch so gründlich aus, daß sie die Arbeitszeit bis auf 14 Stunden verlängerten und den Stundenlohn im Jahre 1879 auf 22 Pf. herabdrückten! Im Winter sank der Lohn bis 20 Pf. Baumeister Tamme zahlte gar nur 19 Pf. die Stunde.

Da mußten die Leute doch wohl nach und nach zur Besinnung kommen und sich ihres früheren Rüstzeugs erinnern. Das inzwischen über die deutsche Arbeiterschaft verhängte Sozialistengesetz wirkte günstig mit ein, es mahnte zur Vorsicht. Alles Aufsehen mußte thunlichst vermieden werden und die Agitation drang in die Werkstätten und auf die Bauplätze. Das war der richtige Weg, denn das Sozialistengesetz und seine Auslegung hatte gut voragitirt und die schlafenden Geister geweckt. Alles sehnte sich aus diesen unwürdigen Zuständen heraus. So konnten endlich, wohl vorbereitet, die Maurer im Jahre 1883 daran gehen, eine neue Organisation zu gründen, welcher die Zimmerer alsbald beitraten, denn das Sozialistengesetz hatte die neue Zimmerergewerkschaft weggesegelt und sie waren von Neuem ohne Organisation. Und auf diese Weise entstand im April

der Fachverein der Maurer und Zimmerer,

an dessen Spitze zunächst Gäbler stand. In einer Versammlung am 21. Juni verlangte eine Anzahl Bauhandlanger, daß die Bauarbeiter mit aufgenommen werden sollten. Resch und Gäbler hielten das für bedenklich, worauf diese Arbeiter an die Gründung eines eigenen Vereins gingen. Schon im Herbst begann man sich dann mit der Lohnfrage zu beschäftigen. Eine starkbesuchte Versammlung im Saale des „Mühlhof“ wählte eine Tarifkommission, bestehend aus den Maurern Vogel, Berger, Hanisch, den Zimmerern Gäbler, Mack und Schurz und den Handarbeitern Schent, Fritsche und Lindner. Vorgeschlagen wurde ein Minimallohn von 28—30 Pf., während bis dahin nur 22 Pf. bezahlt worden waren.

Im Februar 1884 sprach Bebel in der „Flora“ über das Unfallversicherungsgesetz und erklärte es für unbedingt noth-

wendig, daß die Bauarbeiter darin einbezogen werden müßten. Eine dahingehende Resolution wurde von der 2000 Personen zählenden Versammlung angenommen.

Im April sollten auch die Maurer erfahren, daß man ein Sozialistengesetz hatte, nach dessen § 9 Versammlungen aufgelöst werden konnten, wenn die Debatte nach Ansicht der Polizei staatsgefährlich wurde. (Seit 1883 wurde es erst wieder möglich, öffentliche Versammlungen abzuhalten.)

Ende April nämlich war eine Maurer- und Zimmerer-versammlung nach dem Restaurant „Altona“ einberufen, um zu berathen, wie die streikenden Leipziger Kollegen am besten unterstützt werden könnten. Nachdem verschiedene Redner, nach Ansicht der Ueberwachung, von der Tagesordnung abschweiften und Konrad aus Berlin, der das Referat übernommen hatte, eine unbedachte Bemerkung fallen ließ, wurde die Versammlung aufgelöst.

Im August ließen die Gefellen ein Schreiben an die Poliere ergehen, in welchem sie dieselben aufforderten, bezeichnete Uebelstände auf den Bauten abzustellen.

Ende des Jahres 1884 hatte der Fachverein unter Leitung der Maurer Reck als Vorsitzenden und Vogel als Kassirer bereits gegen 450 Mitglieder und war im Stande, 200 Mark zur Unterstützung des Leipziger Streiks abzuschicken.

Das Jahr 1885 verlief im Allgemeinen ziemlich ruhig, wenn man von verschiedenen Zwistigkeiten der Vereinsmitglieder unter sich absieht. Leider besaßen die Dresdener Arbeiter zur Zeit kein größeres Versammlungslokal. Erst im Herbst verhalf ihnen der Zufall mit Hilfe der Polizei dazu, indem er ihnen die „Centralhalle“ zur Verfügung stellte. Und dies trug sich so zu:

Eines Tages hatten sich mehrere Arbeiter an einem Tische versammelt und Bier getrunken. Zum Schlusse wurden sie als eine Arbeiterkommission entdeckt und daraufhin wurde, wie es bei dem Heere üblich geworden, das Militärverbot über die „Centralhalle“ verhängt. Da blieb dem Wirth wohl nichts weiter übrig, als sein Lokal den Arbeitern zu Versammlungen zu überlassen, was für beide Theile von Vortheil war. Der Wirth erzielte dadurch eine ganz hübsche Einnahme und die

Arbeiter befanden sich wieder im Besitze eines Versammlungslokales. Diesen günstigen Umstand benutzten auch die Maurer. Sie ließen Kessler aus Berlin kommen, der vor 1500 Personen am 4. November einen Vortrag über Kultur- und Arbeiterverhältnisse hielt. Ueber die derbe Sprache, deren sich der Vortragende bediente, schien sich die alte Dresdener Nachrichtenin sehr alterirt zu haben, denn sie meinte: wenn eine Regelung der Lohnverhältnisse möglich sei, würde es auch geschehen können, ohne daß ein fremder Agitator dabei mitwirke.

Alle Reden und selbst der Hohn der Unternehmer vermochten indessen noch immer nicht, die große Masse zum energischen Eintreten aufzurütteln. Das zeigt die Abrechnung der Lohnkommission vom 30. April 1886, in welcher sich die Einnahme zusammensetzt: aus 83,25 Mk. Ueberweisung vom Fachverein, 12,40 Mk. für den Streikfonds und 292,94 Mk. Ertrag von den Tellerfassungen, zusammen 388,59 Mk. Die Ausgaben betrug 388,09 Mk. Da blieben für den Lohnkampf, der in diesem Jahre ausgefochten werden sollte, 50 Pf. Damit waren keine Schlachten zu gewinnen, der Kampf mußte deshalb unter der Oberfläche fortgeführt werden.

Infolge der unausgesetzten Agitation und der günstigen Konjunktur war indessen der Lohn im August auf 35 Pf. pro Stunde gestiegen. Das wurde den Unternehmern zu bunt und schon im Juli fing ein Unternehmer an den Lohn wieder herabzusetzen. Anfang August kam es dann auf verschiedenen Bauten zu Differenzen, welche indessen meist zu Gunsten der Gesellen geschlichtet wurden, ausgenommen bei Ulbricht & Lorenz in der Johannisstadt.

So lange es sich nur um Bausperrn bei Unternehmungen der Bauspekulanten gehandelt hatte, war die Innung in majestätischer Ruhe verblieben, im Geheimen mochten sich die Herren wohl freuen, daß den Nichtgeprüften, den sogenannten Wilden eins ausgewischt wurde. Anders jedoch wurde es, als auch Innungsmitglieder in Mitleidenschaft gezogen wurden; da ergrimmete der Löwe und man beschloß, den Hexern und Rebellen zu zeigen, welche Macht der Maßregelung man zu Gebote hatte. Es wurde demgemäß am 6. August eine Versammlung sämtlicher Baumeister und Bauunternehmer einberufen, über deren Verlauf „Der Gewerkschafter“ wie folgt berichtete:

„In der Versammlung referirte Ingenieur Thürmer über die Mittel zur Paralyfisirung und Verhinderung fernerer Streiks, wozu es nach den hierbei entwickelten Ansichten drei Wege gäbe und zwar: 1. die vom Streik betroffenen Verbandsgenossen durch Abgabe von Arbeitskräften zu unterstützen und zu verhindern, daß diejenigen Arbeiter, welche sich am Streik theilnimmt, fernerhin Arbeit finden; 2. einen Theilstreik zu beschließen und sämmtlichen Arbeitern Feierabend zu geben. Durch die letztgenannten beiden Mittel würden die vorhandenen Fonds der Arbeiter geschwächt und allmählich vollständig aufgezehrt, so daß denselben auf viele Jahre die Widerstandsfähigkeit genommen wird. Dann könne man die Löhne noch niedriger stellen und nöthigenfalls Arbeiter aus Böhmen herbeiziehen, welche bekanntlich bedeutend billiger arbeiten. Referent empfahl die Annahme des Punkt 2, für welchen noch mehrere Mitglieder eintraten. Dagegen plädirte für ein mildes Vorgehen der erste Vorsitzende des Verbandes, Baumeister Teichgräber, welcher bei seinem Erscheinen der Versammlung mittheilte, daß er eben von der Zeughaus-Unglücksstätte komme, woselbst drei seiner Arbeiter kurz vor Feierabend durch ein herabfallendes Simsstück erschlagen worden seien. Unter dem Eindrucke dieses erschütternden Ereignisses machte er auf die Gefahren des Bauhandwerks aufmerksam und wünschte, daß man den Arbeitern nachsichtig entgegenkommen sollte. Nach langer Debatte wurde hierauf ein Antrag des Baumeister Frieze angenommen, dahingehend, daß die Versammlung sich verpflichtet, solche Maurer, welche bei einem Streik theilnimmt, nicht anzunehmen, dieselben vielmehr durch die sogen. schwarze Liste den Verbandsgenossen bekannt zu geben.

Von Seiten der anwesenden Mitglieder wurden den gegenwärtig vom Streik noch betroffenen Bauten der Baumeister Baron und Lorenz insgesammt 66 Maurer zur Verfügung gestellt.“

Die Unternehmer arbeiteten jetzt mit unheimlicher Schnelligkeit. Am 6. August hatte die Versammlung der Zunft stattgefunden und am 13. konnte schon in vier Bauhandwerker-Versammlungen die schwarze Liste bekannt gegeben werden, welche die Namen von 26 Maurern enthielt. Auch die Polizei that ihre Schuldigkeit. Der Kollege Ernst Rästner wurde wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung in Haft genommen und auf Grund des Zeugnisses des Kollegen Schelle zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt.

Schwarze Liste

des Verbandes der Baumeister in Dresden und Umgegend nach Maßgabe der §§ 4, 5 und 6 der Satzungen. Die unter a aufgeführten Arbeitnehmer sind solche, welche von keinem Verbandsmitgliede beschäftigt werden dürfen. Die unter b aufgeführten Arbeitnehmer können noch beschäftigt werden, sind aber streng zu beobachten.

Nr.	Name	Wohnung	Ort und Tag der Geburt	Bemerkungen
a				
1	Paul Schlichter	Dresden, Dürerstraße 56		Agitator.
2	Aug. Rolle	Dresden, Friedrichstraße 4		Agitator.
3	J. Rothe	Dresden, Rähnißgasse 24		Agitator.
4	H. Vogel	Dresden, Zwinggerstraße 15		Verbr. d. „Bauhandwerker“.
5	H. Reich	Dresden, Kammenzer Str. 37		Verbr. d. „Bauhandwerker“.
6	J. Müller	Dresden, Wetstinerstraße 37	Liebertwolkwitz, 24. 3./50	Agitator.
7	L. Franz Hermann	Dresden, Sebnißer Str. 49		Agitator.
8	J. Kalfschmidt	Gruna b. Dr.	Weifritsd. 7.12.52	Agitator.
9	H. M. Förster	Dresden, Elisenstraße 3	19. 6. 53	Wortführer bei Streiks.
10	J. J. Müller	Dresden, Böhmißche Str. 23	Altona, 13./6. 67	Wortf. b. Streiks.
11	H. Bader	Löbtau b. Dr.	Bachau 31./1. 54	} Hat f. geg. d. Polierrenten entbenommen.
12	J. W. Mehnert	Dresden	Wilschd. 2./4. 54	
13	Aug. Joh. Kolbe	Dresden	Hegwld 10./9./57	Wortf. b. Streiks.
14	Ernst Kästner	Dresden	Deuben 31./9./47	Wortf. b. Streiks.
15	Franz Mäjer	Gohlis	Meißen, 5./1. 54	Aufwiegler.
b				
1	H. Strehle	Leubnitz	Cunewald 5. 8. 42	} Sämtliche unter a und b aufgeführten sind Maurer.
2	Stoß	Plauen b. Dr.		
3	Ludwig Schelle	Dresden		
4	H. Schiller	Neuoßschütz		
5	E. A. Töpfer	Niedergorbitz		
6	W. Kaden	Potschappel		
7	E. Tränkner	Neuoßschütz		
8	E. E. Mögel	Dresden, Borngasse 3	Lippersdorf, 28. 3. 56	
9	P. Koppe	Dresden	Wnbhla. 9.10.62	
10	Oswald Kleine	Dresden	Grumbch 25.9.59	
11	Franz Hermann Lorenz	Dresden, Sebnißer Str. 49	Gleißberg, 16. 7. 58	

Abgesehen davon, daß die Berufserklärung an und für sich strafbar ist, ist auch ein ganzer Theil der eben Angeführten so unschuldig dazu gekommen, daß man sich wundern muß, wie die Meister vor ihnen Furcht haben konnten.

In Sache der schwarzen Liste der Dresdener Baugewerksmeister ist dem Redakteur des „Sächsischen Wochenblattes“, welches bekanntlich diese Liste veröffentlichte, nachstehender Beschluß des Königl. Amtsgerichts zu Dresden vom 6. September 1886 zugestellt worden:

„Die Statuten des Verbandes der Baumeister und Bauunternehmer zum Schutze gegen Streiks zc. bestimmen, daß die Mitglieder des Verbandes diejenigen Arbeiter nicht in Arbeit nehmen dürfen, welche in der schwarzen Liste eingetragen sind, und Arbeiter entlassen sollen, sobald sie Kenntniß davon erhalten, daß letztere in jener Liste aufgenommen sind. In § 6 jener Statuten wird eine Konventionalstrafe gegenüber den ungehorsamen Mitgliedern normirt. Diese Festsetzungen sind auf Grund der einstimmig erfolgten Beschlüsse aller einzelnen Verbandsmitglieder erfolgt, sie sind von jedem Einzelnen — frei von Nöthigung — aus eigener Entschließung gewollt. Daß seit dem Erlasse dieser Statuten eine Nöthigung — sei es auch nur eine versuchte — seitens einzelner Verbandsmitglieder gegen die anderen erfolgt sei, ist nicht beanzeigt. Aus der bloßen Existenz jener Festsetzungen kann selbstredend eine nöthigende Absicht einzelner Mitglieder gegen die anderen nicht gefolgert werden. Es muß daher ein Einschreiten nach § 153 der Gewerbe=Ordnung abgelehnt werden.

Dr. Genjel.

Sehr treffend bemerkt hierzu „Der neue Bauhandwerker“ in Nr. 14, Jahrgang 1886:

„Die Motivirung dieses Beschlusses ist nach unserem Dafürhalten nicht zutreffend. Zugegeben, daß die bloße Existenz der schwarzen Liste noch keinen strafbaren Thatbestand enthält, so ist doch der Entscheid lediglich abhängig von Beantwortung der Frage: Zu welchem Zwecke existirt sie? Und diesen Zweck haben die Baugewerksmeister denn doch offen und unumwunden dahin abgegeben, daß sie vermittelst der

schwarzen Liste die Gesellen zwingen wollen, von ihrer Vereinigung und Verabredung zum Zwecke der Erringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen abzulassen oder zurückzutreten. Darin begriff sich die nach § 153 der Gewerbe-Ordnung strafbare Nöthigung, die das Dresdener Amtsgericht nicht entdeckt hat, obwohl sie ganz offenbar ist. Sein Beschluß leidet an dem ganz gewaltigen und kaum begreiflichen Irrthum, zu erklären: „Weil die Meister nicht genöthigt worden sind, sondern aus freier Entschliezung sich den betreffenden Festsetzungen unterworfen haben, deshalb begingen sie nichts Strafbares“. Aber darum handelt es sich nach § 153 gar nicht. Dieser Paragraph bedroht mit Strafe bis zu drei Monaten Gefängniß Denjenigen, welcher

„Anderer durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, Ehrverletzungen oder durch Berrufserklärung bestimmt oder zu bestimmen versucht, von Verabredungen oder Vereinigungen zum Zwecke der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen zurückzutreten“.

Die Berrufserklärung durch die schwarze Liste der Meister hat, wie schon erwähnt, den Zweck, diesen Rücktritt zu erzwingen. Das ist's, worauf es einzig und allein ankommt! Nicht deshalb sind die Dresdener Baugewerksmeister strafbar, weil sie sich vereinigten, ohne gegeneinander Zwang ausgeübt zu haben, sondern deshalb, weil sie den Zwang gegen die Gesellen anwenden wollten bez. erwiesenermaßen angewendet haben. Wie das Dresdener Amtsgericht diese einfache, aus dem Wortlaut des § 153 sich ergebende Sachlage verkennen konnte, ist uns ein Räthsel. Gegen seinen Beschluß erheben wir im Interesse der betroffenen Arbeiter und des öffentlichen Rechtsbewußtseins hiermit entschiedensten Protest. Es ist unmöglich, daß dieser Beschluß aufrecht erhalten bleibt, denn es rechnet ja gar nicht mit dem Vergehen, dessen die Baugewerksmeister sich schuldig gemacht haben. Ob diese freiwillig oder genöthigt sich verbunden haben, das ist ganz gleichgiltig; daß sie überhaupt sich verbunden beziehentlich in der bekannten Weise gegen die Gesellen gehandelt haben, diese Thatfache involvirt ihr Vergehen und dafür müssen sie mit bestraft werden.

„Unseren Freunden in Dresden können wir nur rathen, Schritte zur Erlangung eines anderen und richtigeren Entschoides zu thun.“

An dem Entscheid wurde nichts geändert, er that aber der Bewegung keinen Einhalt. Mit einem bis dahin noch nie gekanntem Opfermuth gingen die Maurer — wenn auch nicht, wie Mancher erwartete, auf der ganzen Linie — vor und machten die ganze Machination der Unternehmer zu Schanden. Der mühsam errungene Lohn konnte ihnen nicht entrisfen werden.

Dieser Kampf würde noch entschiedener ausgefochten worden sein, hätten die Zimmerer sich mehr daran betheiliget. Wenn man einen Schluß aus dem Vorgehen der Meister gerade gegen die Maurer zieht, so muß man sich sagen, daß die Zimmerer so gut wie nichts thaten und es konnte der Maurerbewegung nur von Nutzen sein, wenn sie diesen Ballast von sich warfen.

Am Donnerstag, den 25. November 1886 fand im Saale der „Centralhalle“ eine außerordentlich starkt besuchte öffentliche Maurer- und Zimmererversammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht der Lohnkommission; 2. die Trennungsfrage der Maurer und Zimmerer in der Lohnbewegung im nächsten Frühjahr. Zum ersten Punkt erstattete Vogel im Auftrage der Lohnkommission Bericht über deren bisherige Thätigkeit und legte in klarer Weise auseinander, welchen Nutzen die Maurer und Zimmerer in diesem Jahre durch die Kommission gehabt. Man sollte nun annehmen können, daß endlich diejenigen Kollegen, welche der Bewegung bisher feindlich gegenüber gestanden haben, einsehen, was eine Vereinigung zu bedeuten habe. Als Beweis für die Thätigkeit der Kommission führt Redner an, daß in diesem Jahre 34 öffentliche Versammlungen einberufen wurden. Die Opferwilligkeit der Maurer und Zimmerer habe, wie die Abrechnung beweist, in diesem Jahre bedeutend gegen die beiden letzten Jahre zugenommen, trotzdem die Zimmerer sich im Ganzen zurückgehalten haben.

Bei der sich an die Verlesung der Abrechnung anschließenden Debatte betheiligten sich die Kollegen Rolle, Karch, Resch und Kaltschmidt, welche sich sämmtlich im Sinne des Vorredners äußerten. Schelle hielt zwar die Abrechnung für richtig,

tadelte jedoch die Errichtung eines ständigen Bureaus, der Kosten wegen, und fügte diesem Tadel die Erklärung hinzu, daß er zu den Sammlungen nicht beigesteuert habe. Allgemeines Gelächter folgte diesen Worten, wodurch Redner sich veranlaßt fühlte, die Bühne sowohl, wie auch den Saal und zwar in Begleitung mehrerer Polizeibeamten zu verlassen. Vogel erklärte in längerer Ausführung die Nothwendigkeit der Errichtung eines ständigen Bureaus und wies darauf hin, daß Kollege Schlichter seine ganz Existenz den Maurern und Zimmerern zum Opfer gebracht habe. Es sei nun auch Pflicht der Gesammtheit, für Schlichter sowohl, wie auch für die übrigen Kommissionsmitglieder, die sich trotz der berüchtigten schwarzen Liste nicht vom Wege der Pflicht abbringen ließen, einzutreten. Rolle unterstützte den Vorredner. Im Weiteren betonte Redner, daß Schelle sich im Frühjahre durch Annahme der Wahl in den Gesellenauschuß zum Werkzeug der Meister hergegeben und dort durch sein Auftreten den Kollegen, welche den Meistern die Wahrheit ins Gesicht sagen wollten, stets das Wort abgeschnitten habe. Gedlich sprach der Lohnkommission den Dank für ihre aufopferungsvolle und treue Pflichterfüllung aus und brachte auf dieselbe ein dreimal donnerndes Hoch aus, in welche die Versammlung begeistert einstimmte. Hierauf wurde ein von Vogel gestellter Antrag, der Agitationskommission die Summe von 100 Mark zur Agitation zu überweisen, einstimmig angenommen. Ein zweiter aus der Versammlung gestellter Antrag, der Lohnkommission eine Gratifikation von 100 Mark zu gewähren, wurde mit allen gegen 5 Stimmen angenommen, jedoch von Vogel im Namen der Kommissionsmitglieder zurückgewiesen mit dem Bemerkten, daß sämtliche Betheiligte aus Liebe zur Sache gehandelt hätten und daß die anwesenden Maurer und Zimmerer eine Belohnung für diese Thätigkeit am besten dadurch bewerkstelligen könnten, wenn sie dafür sorgten, daß jeder in Dresden arbeitende Kollege sich der Organisation anschließe. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung erläuterte Vorredner die Gründe, welche für eine Trennung der Vereinsmitglieder in zwei für sich bestehende Organisationen sprächen, mit dem besonderen Hinweis darauf, daß die Zimmerer, wenn sie für sich organisiert seien, sich aller Wahrscheinlichkeit besser rühren würden, als wenn sie noch länger im Schlepptau der Maurer blieben.

Die Zimmerer Karch und Feder sprachen sich in demselben Sinne aus und wurde schließlich folgende Resolution angenommen:

„Die heutige öffentliche Maurer- und Zimmerer-Versammlung erklärt sich mit der Trennung einverstanden und beschließen beide Theile, jeder für sich eine Organisation zu gründen“.

Vom 20. Oktober haben wir es nun mit der Maurerbewegung allein zu thun. Der Winter verlief ruhig, bis die Maurer zum Kongreß Stellung nehmen mußten, was immerhin überlegt sein wollte, da sich ein Zwist zwischen der Berliner und Hamburger Richtung entsponnen hatte. Die Agitationskommission, welche ihren Sitz in Hamburg hatte, war mit der Einberufung des Kongresses betraut worden, von dessen Bethheiligung die Berliner sich ausschlossen, indem sie ihrerseits von Rieke in Braunschweig einen Gegenkongreß einberufen ließen. Die hiesigen Kollegen gaben nach einer kurzen Debatte, woran sich beide Richtungen betheiligten, in folgender Resolution ihre Stellung kund:

„Die heutige (17. März 1887) Versammlung der Maurer Dresdens erkennt nur die Agitationskommission für berechtigt an, den nächsten Maurerkongreß einzuberufen und lehnt dieselbe es ab, den von Herrn Rieke einberufenen Kongreß zu beschicken“.

Zum Kongreß wurden am 19. April Schlichter und Vogel gewählt. In dieser Versammlung wurde auch wiederholt zur Lohnbewegung Stellung genommen.

Nachdem Schlichter an die Anwesenden das Ersuchen gerichtet, der Lohnkommission von allen Zwistigkeiten zwischen den Gefellen und Unternehmern Nachricht zugehen zu lassen, damit in diesem Jahre eine einheitliche Lohnbewegung eingeleitet werden könnte, wurde die nachstehende Resolution angenommen:

„Die heute, am 29. April 1887, versammelten Maurer beschließen in Anbetracht der ablehnenden Haltung eines großen Theiles der hiesigen Arbeitgeber unsrer Forderung gegenüber, die Arbeit auf allen Bauten am 2. Mai einzustellen, wenn nicht bis dahin die Arbeitgeber 38 Pf. Minimallohn und zehnstündige Arbeitszeit bewilligt haben oder mit der Lohnkommission in Unterhandlung getreten sind. Die Kollegen verpflichten sich deshalb, auf jedem Bau Delegirte zu ernennen, welche der Lohn-

kommission über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf dem betreffenden Bau Bericht zu erstatten haben. Ferner beschließt die Versammlung, bei einer etwaigen Arbeitseinstellung nur den Weisungen der Lohnkommission Folge zu leisten.

Die Lohnbewegung mußte indessen unterbleiben, weil sich ein Mangel an Ziegeln einstellte, infolge welchen Umstandes es bereits eine Anzahl Arbeitsloser gab. Schlichter empfahl demgemäß in einer am 4. Mai im „Odeum“ tagenden Versammlung im Namen der Lohnkommission, den Kampf nicht zu eröffnen und erst eine bessere Konjunktur abzuwarten. Trotzdem hatten auf einigen Bauten die Maurer versucht, die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen. Sie mußten aber erleben, daß dies nicht so leicht war. Die Bauten wurden durch Arbeitslose sofort besetzt. Anders ging es mit den Lohnforderungen. Hier waren einige Unternehmer dem Verlangen nachgegeben, doch mußte jedoch dieser kleine Vortheil bald wieder verloren gehen, da einerseits die Arbeitsgelegenheit nicht sehr reichlich, andererseits auch der Geist vom vergangenen Jahre ziemlich verflogen war. Persönliche Streitigkeiten, sowie Lokalmangel thaten das Ihrige, die ganze Bewegung zu hemmen. Vogel, der noch 1886 „allzeit treue Kassirer“, war Polier geworden und hatte sich bald bis zum Gegner der Arbeiterbewegung gemauert. Er brachte es sogar fertig, den Kollegen Henker der Polizei zu überantworten. Im Herbst kam auf dem Hentschel'schen Bau in der Oppellstraße ein Lohnstreit vor, welcher mit der Bausperrre endete. Neun Tage bekam der Unternehmer keine Maurer, bis am 10. die Putzer anrückten und den Putz für 17 : 34 fertigstellten.

Am 19. Oktober war Vorstandswahl, bei welcher Kästner als erster und Gärtner als zweiter Vorsitzender wiedergewählt wurden.

Freitag, den 16. Dezember, erstattete die Lohnkommission Bericht über ihre Thätigkeit. Die Einnahme betrug im laufenden Jahr 3769 Mark und die Ausgabe 2285,42 Mk.; es blieb somit ein Bestand von 1423,58 Mk. In die Lohnkommission wurden Gärtner, Bürger und Lorenz gewählt. Die Mitgliederzahl betrug 300.

Mit dem 3. Februar 1888 begann die Bewegung von Neuem. In der Versammlung, welche im „Floragarten“ tagte,

wurde gegen die Arbeits- und Quittungsbücher, welche seit 1872 abgeschafft waren und nun in Gestalt von Invalidenversicherungskarten wieder eingeführt werden sollten, Protest erhoben und beschloffen, dem Reichstage davon Kenntniß zu geben.

Für das kommende Frühjahr wurde als Forderung 10 Stunden Arbeitszeit und 40 Pf. Minimallohn aufgestellt und demgemäß in einer Versammlung am 12. Februar im „Kaisergarten“ (Striesen) ein diesbezüglicher Antrag angenommen. Diese Forderung sollte laut Versammlungsbeschuß vom 4. Mai am 7. Mai zur Durchführung gebracht werden. Eine desfallige Verhandlung der Lohnkommission mit den Meistern konnte jedoch nicht stattfinden, weil die Letzteren nicht erschienen. Auf 52 Bauten wurde dann am 14. Mai die Arbeit niedergelegt, infolge dessen auf 15 Bauten diese Forderungen bewilligt wurden, darunter befanden sich auch Bauten von Innungsmeistern.

Der Ring der Unternehmer war auf diese Weise vorläufig durchbrochen, aber bald hatten sich die Nachgiebigen von ihrem ersten Schrecken erholt, nachdem sie sahen, daß eine noch so ungenügend organisirte Masse, wie die Dresdener Maurer damals waren, unermögend war, solche Forderungen durchzusetzen, denn noch nicht 100 Mann hatten im zweiten Quartal und nur 54 im ersten ihre Beiträge im Fachverein bezahlt. Die ganze Einnahme zum Streifonds und Fachverein betrug mit dem Kassenbestand von 1887 in Höhe von 1420,79 Mk. nur 3876,59 Mk. Leute, welche nicht einmal ein Paar Pfennige zum Kriegsfond steuern, vermögen auch keinen Kampf durchzufechten. Wie nun die Meister sahen, daß die meisten Gesellen nicht Muth genug bewiesen, den Kampf für Verbesserung ihrer traurigen Lage aufzunehmen, gedachten sie auch Diejenigen zum Schweigen zu bringen, welche mit gutem Beispiele vorangingen, von ihnen aber als Hezer, Wühler, Hädelsführer und wie die beliebten Ausdrücke alle lauten, bezeichnet und angesehen wurden, und sie so zu maßregeln, daß ihnen ein für allemal die Gelüste, die Unternehmer in ihrer Ausbeutungskunst zu stören, vergehen sollten. Ueber das Mittel hierzu brauchten sie sich ihren von anderen Sachen erfüllten Kopf nicht lange zu zerbrechen, sie holten die beliebte schwarze Liste wieder aus der Kumpelkammer und setzten sie zur eigenen Schmach wieder in neuverbesselter Auflage in Umlauf.

Schwarze Liste Nr. 2.

Vertraulich.

Februar 1888.

Liste der von Verbandsmitgliedern nicht zu beschäftigenden Leute.

Nr.	Name	Stand	Wohnung	Geburtsort und Tag	Von wem angemeldet	Beschl. d. Comitees v. 15. Februar 1888
1	Krüger	Maurer	Aus Berlin ausgew., jetzt in Dresden		Von vertraul. Seite als Hauptagitator bez.	Zu die Liste auf- zunehmen.
2	Gärtner	"	Lößtau		"	"
3	Kästner, Ernst	"	Dresden	Hefswald, 10./9. 56	"	"
4	Holle, August	"	Dresden Friedrichstr. 4		"	"
5	Reisch, H.	"	Dresden, Kamenger Straße 37		"	"
6	Kaltschmidt, S.	"	Gruna b. D.	Weitersdorf, 7./12. 52	"	"
7	Schelle, Ludwig	"	Dresden		"	"
8	Schiller, H.	"	Neucochitz		"	"
9	Töpfer, G. A.	"	Niedergroritz		"	"
10	Lorenz, Franz Herm.	"	Dresden, Sebnitzer Straße 49	Steisberg, 16./7. 58	"	"
11	Höber, Arthur	"	Dresden Schulgustr. 6	Kunnersdrf., 21./1. 59	"	"
12	Gläh, Gustav	"	Cosmannsdorf bei Hainsberg	30./12. 48	"	"
13	Strehle, S.	"	Leubnitz	Gunerswalde, 5. 8. 42	"	"
14	Lorenz, Julius	"	Dresden, Maunstr. 26	Kunnersdrf., 21./1. 59	"	"
15	Knößberg, Moritz	"	Dresden	Meißen, 5. 1. 54	"	"
16	Kolbe, Aug. Johann	"	Dresden	Wilschdorf, 2./4. 56	"	"
17	Müller, Fr.	"	Dresden Bettinerstr. 37	Liebertswolfsw 24./3. 50	"	"
18	Vogel, S.	"	Dresden Zwingerstr. 15		"	"

Auch diesmal hatten die Meister wieder auf's Geradenwohl Namen aufgesetzt, darunter Personen, die keinem Floh etwas zu Leide thun konnten, am allerwenigsten den Unternehmern. Ein Beispiel sei hier angeführt:

Dem Vogel war schon am 14. Dezember 1887 in Sell's Gasthaus ein Tadelsvotum ausgestellt worden, weil er einen Maurer der Polizei denunziert hatte. Solche polizeifrome Menschen setzten die Meister auf die schwarze Liste! Es hat ja Jeder das Recht, sich zu blamiren, so viel er kann und will. Warum soll man es den Meistern verwehren?

Das Jahr 1889 begann noch trauriger, als das vorhergegangene. Zwar wurden auf einzelnen Bauten noch 40 Pf. gezahlt, aber die übrigen Unternehmer zahlten nur 35—37 Pf. Der Verein sank zur Bedeutungslosigkeit herab. Wohl wurden öffentliche Versammlungen genug abgehalten, sie waren auch hier und da noch einigermaßen besucht. Der großen Zahl der Maurer am Orte entsprach der Besuch jedoch keineswegs. Da griffen die noch thätigen Mitglieder zu allerhand Mitteln, um das Vereinswesen zu heben. Vornehmlich waren es Gärtner, Rolle, Köhler, Schlicke, Bürger, Schiffer, Leufert, Roak und Köber.

Sonntag, den 15. September, fand im „Trianon“ eine öffentliche Versammlung sämtlicher Bauarbeiter statt, welche sich mit der Frage: „Einen Bauverein sämtlicher Berufe“ zu gründen, beschäftigte und zu diesem Zwecke eine Kommission, bestehend aus Köber (Maurer), Federer (Zimmerer), Pulz und Thieme (Steinträger) wählte, welche die Vorarbeiten dazu machen sollte.

Diese Aufgabe scheint jedoch von der Kommission nicht gelöst worden zu sein, denn am 17. November war abermals eine Versammlung aller im Baufach beschäftigten Arbeiter in's „Trianon“ einberufen, welche nochmals eine Kommission wählte. Diesmal hatte man dem zu gründenden Verein schon einen Namen gegeben, nämlich: „Verein zur Wahrung der Interessen der Arbeiter“. Die Versammlung wählte Bräuer (Klempner), Scholz (Tischler), Gärtner (Maurer), Pilz (Steinträger), Opitz (Maler), Ritzing (Steinmetz) und Hartwig (Klempner) in diese Kommission, welche ebenfalls ohne Ergebnis gearbeitet hat.

Das Einzige, was der Fachverein noch that, war, der Polizei Arbeit zu machen. Da hatte man eine Versammlung in die „Rothé Schänke“ einberufen, wo Sigerist aus Dresden zur Debatte sprechen wollte. Da die Versamm-

lung nur für Bauarbeiter einberufen war, Eigerist aber Bau-
schlosser war, wollte der Ueberwachende nicht glauben, daß Bau-
schlosser auch Bauarbeiter sind und löste die Versammlung auf.
Jetzt hatte die Polizei zu thun. Die 500 Mann, die im Saale
waren, konnten nicht alle zugleich aus der Thüre hinaus, und
Kästner, der die Versammlung geleitet hatte, war nun hinten
an. Er wurde notirt und hatte sich mit Gärtner vor Gericht
wegen dieser seiner Faulheit und Frechheit zu verantworten,
wurde aber freigesprochen. Anders ging es denen, die nachher
in den Saal hinein wollten, um in ihren Krügen Bier
zu holen. Diese wurden mit Tagen und Wochen Gefängniß
bestraft.

So verging das Jahr und die Maurer schlofen immer
fester. Im ganzen Jahr wurden 1357,23 Mark für den Streif-
fonds eingenommen, worunter sich 91,90 Mk. von Vogel be-
fanden, die er den Dresdener Maurern noch schuldete.

Auch das Jahr 1890 brachte keine wesentliche Aenderung.
Ueberall Interesselosigkeit und die Versammlungen waren so
schlecht besucht, daß ein Vortrag sich nicht lohnte. Es gab
häufig Versammlungen von 10 und 20 Mitgliedern.

Da das Vereinswesen in ganz Sachsen darniederlag, ein
Anschluß an den Centralverband wegen des sächsischen Vereins-
gesetzes nicht möglich war, wodurch allein die kleinen Häuflein
zu einem Ganzen hätten vereinigt werden können, die Organi-
sation aber unter allen Umständen gehoben werden mußte, so
wurde am 10. August 1891 eine Konferenz nach Freiberg ein-
berufen, auf welcher über die Form der Organisation berathen
und beschlossen werden sollte. Jakob=Leipzig, der das Reserat
übernommen hatte, schloß sich dem Vorschlage der General-
kommission Deutschlands an, nach welchem die Maurer Sachsens
sich als Einzelmitglieder dem Centralverbande der Maurer
Deutschlands anschließen und durch Vertrauensmänner die Ver-
bindung herbeiführen sollten. Nach längerer Debatte kam schließ-
lich ein Antrag zur einstimmigen Annahme, welcher lautete:

„Die Organisation der sächsischen Maurer ist den ört-
lichen Verhältnissen anzupassen. In allen Orten, wo
eine Organisation nicht besteht, oder die Vorhandenen
nicht lebenskräftig sind, ist der Anschluß an den Central-
verband anzustreben. In allen übrigen Fällen haben
sich die Collegen nach den Beschlüssen des ersten deutschen
Maurerkongresses zu richten.“

Bezüglich des Fachorgans wurde folgender Antrag beschlossen:

„Die Landeskonferenz der Maurer Sachsens beschließt: Da zur wirksamen Vertretung der Interessen der Maurer Deutschlands und der Maurer Sachsens insbesondere, die Presse eine wirksame Waffe ist und da die kapitalistische Presse nicht gewillt ist, diese Interessen wahrzunehmen, ist es Pflicht aller Collegen, für die weiteste Verbreitung des durch die Kongreßbeschlüsse anerkannten Fachorgans „Der Grundstein“, einzutreten.“

Gärtner=Dresden bedauerte, daß der Arbeitsmarkt durch die böhmischen Maurer überfluthet werde, wozu die Behörden sich völlig neutral verhielten und regte die Frage an, ob es nicht angebracht erscheine, eine Petition an den Landtag zu senden, damit dieser Schritte thue, die heimischen Arbeiter in ihrem Erwerb zu schützen. Diesem wurde widersprochen mit der Motivirung, daß es für die Arbeiter sich nicht schide, ausländische Arbeiter von Deutschland abzusperren, weil jeder Arbeiter sein Brot verdienen soll, wo er Lust hat, was auch die deutschen Arbeiter thun, indem dieselben nach England und auch anderen Staaten gehen, um ihren Broderwerb zu suchen. Auch würden fremde Arbeiter, sobald sie nur zur Organisation herangezogen würden, nicht als Lohndrücker betrachtet werden können.

Vom Kongreß zurückgekehrt, gingen unsere Delegirten auch daran, die Vorarbeiten zum Anschluß an den Verband zu machen.

Am 1. Juni 1892 wurde der Fachverein aufgelöst und eine Liquidationskommission gewählt, welche einstweilen noch die Gelder zu verwalten hatte. In einer späteren Versammlung wurde der Kassenbestand von 34,39 Mark dem Zentralverbande überwiesen und die Bibliothek dem Vertrauensmann der Maurer anvertraut.

Die neue Form der Organisation schien im Anfang die Maurer ebensowenig zu interessiren, wie der Fachverein. Mit allerhand Klatschereien und Ausreden, wie: es hätte ein Verbandsmitglied in Afford gearbeitet oder: es hätte Jener sich nicht so betragen, wie man verlangen konnte oder: es hätte Einer die Kasse unterschlagen u. s. w., wurde ein Vorwand gesucht, seine Interesselosigkeit zu beschönigen. Die Verleumdungen hagelten nur so hernieder. Das Unternehmerrthum erfand sie, und die

Maurer, die sich um nichts kümmern wollten, sprachen sie nach. Das Unternehmertum hatte es dadurch leicht, den Lohn zu kürzen und die ohnehin schon lange Arbeitszeit durch Ueberstunden zu verlängern. Die Maurer mußten Alles ruhig über sich ergehen lassen. Trotzdem immer noch so ziemlich viel Arbeit vorhanden war, wurde der Lohn bis auf 34 Pf. die Stunde herabgedrückt. Dem Umstande, daß die Kommune und der Staat im Interesse des Verkehrswezens der Zeit entsprechende Neu- und Umbauten vornehmen lassen mußten, ist es zu verdanken, daß der Lohn nicht so weit wie 1879 sank. Die schwache Organisation ohne Geldmittel hätte so gut wie nichts dagegen thun können. Dieses wurde denn auch mehr und mehr eingesehen und die Agitation ward wieder energischer in die Hand genommen.

Denen, die den organisirten Kollegen immer vorwerfen, daß dieselben vorzugsweise nach Afford streben, möge zur besseren Belehrung ein Beispiel von 1892 dienen. Die Organisation war nicht 100 Mitglieder stark; am Finanzministerium waren mitunter mehr als 100 Mann beschäftigt, sie alle arbeiteten unter Afford und die wenigsten von ihnen waren organisiert. Es hatten also die außerhalb der Organisation stehenden Kollegen den Afford ausgeführt, wobei sie einmal mit 24 Pf. für die Stunde nach Hause gehen mußten. Nicht allein, daß sie den Affordlohn nicht vermieden, sie machten die Arbeit auch für einen Hundelohn. Es müssen wohl öfter ähnliche Fälle vorgekommen sein, denn es wuchs die Einsicht heran, daß es ohne Organisation mit dem Verdienst abwärts gehen müsse. Ende des Jahres war die Mitgliederzahl auf 132 gestiegen.

Unermüdtlich arbeitete eine kleine Zahl an der Organisation weiter. Die Arbeit war auch nicht vergeblich. Mit dem Frühjahr 1893 stieg die Mitgliederzahl stetig. Ihrerseits blieben die Unternehmer nicht unthätig. Unter allen Umständen und mit allen Mitteln versuchten sie die Arbeitszeit zu verlängern und den Lohn zu kürzen. Obwohl die Zahl der Maurer in Dresden vollkommen ausreichte, dieselben auch für jeden Lohn arbeiteten, den man ihnen bot, glaubte Baumeister Kürbis in Schlesien noch billigere Arbeitskräfte zu finden. Im „Breslauer General-Anzeiger“ suchte der Genannte 50 Maurer zu 37 Pf. Lohn bei freier Fahrt. (Man denke, welche Raffinirtheit. In Dresden stand der Lohn noch auf 34 Pf.) Als 13 Mann sich an-

schickten nach Dresden zu reisen, wollte man ihnen schon das Fahrgeld nicht geben, und als sie es zuletzt doch bekommen mußten, zog es ihnen der Meister wieder ab. Dafür konnten sie nun auch 12 Stunden arbeiten. Die 37 Pf. haben sie natürlich ebensowenig bekommen.

Die besseren Elemente unter den Maurern scharten sich unterdessen immer mehr unter die Fahne der Organisation. Am 31. März zählte der Verband schon 245, am 30. Juni 651 und am 30. September 807 Mitglieder. Das war eine bis dahin unerreichte Zahl.

In allen den Jahren, in denen die Organisation darniederlag, kam außer anderen Uebelständen der Akkord richtig in die Mode. Während früher nur der Puz in Akkord gemacht wurde, ließen nicht nur die Spekulanten, sondern auch die Baumeister die Rohbauten in Akkord ausführen. Das Finanzministerium, welches hier schon erwähnt wurde, und auch der böhmische Bahnhof entstanden unter Akkord. Diese Uebelstände würden möglicher Weise nicht eingerissen sein, wäre die Organisation stärker gewesen. Obwohl in Versammlungen öfter über die Schädlichkeit der Akkordarbeit gesprochen wurde, kümmerte sich die große Masse nicht darum. Ebensowenig konnte eine Klarlegung durch Rolle im „Trianon“ am 6. Juni dieses System beseitigen.

Am 4. Juli 1894 mußte sich der Vorsitzende in der Trianonversammlung belehren lassen, daß in Sachsen Debatte bei der Polizei angemeldet sein muß, wenn ein anderer Redner nach dem Referenten über dasselbe Thema sprechen will.

Am 22. Januar 1895 beschäftigte sich eine öffentliche Bauhandwerkerversammlung zum hundertvierten Male mit den Mißständen im Baugewerbe. Die Versammlung nahm eine Resolution dahingehend an, eine Kommission zu wählen, welche Material sammeln soll, um dasselbe dem Bundesrath und dem Reichstage zu übermitteln.

Zur besseren und bequemeren Verbreitung des „Grundstein“ beschloß eine Versammlung am 14. Februar 1895, den „Grundstein“ durch die „Hansa“ austragen zu lassen.

Am 24. April 1895 wurde beschlossen, den Unternehmern eine Forderung von 38 Pf. Lohn pro Stunde zu unterbreiten. Infolge der drängenden Arbeit bei der Ausstellung und der

großen Bauhätigkeit in der ganzen Stadt, sowie in Rücksicht auf die sich immer mehr erweiternde Organisation, kam man in der am 11. Mai in der „Güld'nen Aue“ tagenden Versammlung zu dem Entschluß, auf allen Bauten die Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit und eines Minimallohnes von 40 Pf. zu stellen, jedoch sollte ein Streik dabei vermieden werden. Da die Versammlung infolge des Auftretens von Rolle und Häßlich ziemlich stürmisch verlief, konnte auf ein vereintes Vorgehen nicht gerechnet werden. Auf einer Anzahl Bauten wurde die Forderung gestellt, auf vielen anderen nicht.

Am 17. Mai 1895 tagte im „Gambrinus“ abermals eine Versammlung wegen der Lohnfrage, in welcher folgende, Tags vorher schon in der „Aue“ beschlossene Resolution angenommen wurde:

„In Erwägung, daß die Verkürzung der Arbeitszeit im Interesse des Baugewerbes im Allgemeinen und im Interesse der Maurer im Besonderen geboten erscheint; in fernerer Erwägung, daß sich mehrere Unternehmer zur Bewilligung des zehnstündigen Arbeitstages und eines Stundenlohnes von 40 Pf. bereit erklären, ja, ihn theilweise schon bewilligt haben, beschließt die heutige Versammlung: die Kollegen haben auf allen Bauten an die Unternehmer das Ersuchen zu richten, die zehnstündige Arbeitszeit und 40 Pf. Minimallohn pro Stunde zu gewähren. Die Baudelegirten eines jeden Baues haben das Ergebnis der Unterhandlung dem Vertrauensmann der Maurer Dresdens mitzutheilen, welcher dasselbe zusammenzustellen und einer später einzuuberufenden Versammlung zur Beschlußfassung über weitere Maßnahmen vorzulegen hat.“

Auf vielen Bauten, so an der Ausstellung, wo am 18. Mai bereits 120 Mann die Arbeit eingestellt hatten, wurde die Arbeit niedergelegt. Die Forderung wurde größtentheils bewilligt. Nur Dächsel, der mit an der Ausstellung baute, bewilligte nichts.

Am 22. Mai tagte eine weitere Versammlung, in welcher mitgetheilt werden konnte, daß auf der größeren Hälfte der Bauten die Forderung bewilligt worden sei. Nur auf solchen Bauten, wo die Forderung nicht mit dem gehörigen Nachdruck vertreten worden war, hatten sich die Unternehmer nicht dazu

bequem. Dement'sprechend wurde der Antrag gestellt und angenommen:

1. „In Erwägung, daß nahezu auf zwei Drittel der Bauten und Zimmerplätze unsere Forderung bewilligt ist;
2. in fernerer Erwägung, daß der Beweis geliefert ist, daß die größte Zahl der Maurer über die Nothwendigkeit von deren Einführung überzeugt ist, verpflichten sie sich, an Bauten, wo noch nicht bewilligt ist, wieder an die Unternehmer das Ersuchen zu richten, ebenfalls zu bewilligen;
3. im Weiteren beauftragt die Versammlung die heute gewählte Kommission, an die Unternehmer, welche noch nicht bewilligt haben, ein Schreiben zu richten, worin sie unsere Forderung begründen und die Unternehmer ersuchen, ebenfalls zu bewilligen, außerdem, wenn nothwendig, mit ihnen in Unterhandlung zu treten. Das Resultat hat die Kommission der nächsten Versammlung vorzulegen, um weitere Maßnahmen zu treffen.“

Die Indifferenten und die Meister, die stets Hand in Hand gehen, kümmerten sich auch um diesen Beschluß nicht.

Die Innung verhielt sich ablehnend und beachtete die Maurer nicht.

Diejenigen Unternehmer aber, die schon bewilligt hatten, zogen, als sie sahen, daß der nöthige Ernst auf Seiten der Maurer noch immer nicht vorhanden, ihre Zusage wieder zurück, sodaß es im Herbst nur etliche Bauten gab, bei denen die zehnstündige Arbeitszeit beobachtet wurde.

Der Verband zählte als Höchstzahl gegenüber dem Vorjahre mit 943 Mitgliedern im Herbst dieses Jahres 1340 Mitglieder.

Die sogenannte Abtrittskommission, der man spöttischer Weise diesen Namen gegeben hatte, ließ durch den Mund Heinke's auch noch im November von sich hören. Ein baldiges, günstiges Resultat konnte Heinke nicht in Aussicht stellen und das um so weniger, als man auch im Frühjahr 1898 noch nichts zu verspüren vermag.

Am 24. Juli beschäftigte sich eine Versammlung mit dem Thema: „Masseneinfuhr fremdländischer Arbeitskräfte und Stellungnahme zu derselben“.

Diese Frage, die meist bei Lohnkämpfen aufgeworfen wird, ist ganz natürlich, sie drängt sich von selbst auf. So mancher Streik ist durch die Zufuhr von Arbeitswilligen aus den ländlichen Distrikten oder aus sonst in der Kultur zurückgebliebenen Gegenden verloren gegangen. So oft diese Frage schon aufgeworfen wurde, so oft man Schritte gethan, diese unliebsame Konkurrenz zu beseitigen, scheint es doch noch heute, als wenn diese Frage an den bestehenden Verhältnissen scheitern müßte. Petitionen sind an verschiedene gesetzgebende Körperschaften ergangen, worin um Maßnahmen ersucht wird, die ortsansässigen Arbeiter, wenigstens an Staats- oder Kommunalbauten, in erster Reihe zu berücksichtigen. Sehr häufig wurden die Petitionen gar nicht beachtet. In anderen Fällen, wo man die Sache in Betracht zog, äußerte man wohl den guten Willen, das Wohl der heimischen Arbeiter zuerst zu berücksichtigen, aber zu einer durchgreifenden Maßregel ist man bis heute nirgendwo gekommen.

Auswärtige Arbeiter in ihrem Broterwerb zu beschränken, ist, auch vom sozialdemokratischen Standpunkte angesehen, ungerecht. Jeder ist berechtigt, sein Auskommen zu suchen, wo er es finden kann. Dieser von Nächstenliebe diktierte Standpunkt ist, so lange die Arbeiterchaft sich international verbunden fühlt, von der Partei stets vertreten worden und die Gewerkschaften haben ihn sich, soweit sie sozialistisch gesinnt sind, zu eigen gemacht, insoweit nicht die einheimischen Kollegen eines Ortes anderweit durch sie geschädigt werden. Müssen die Arbeiter eines Ortes, muß man fragen, nicht stets benachtheiligt werden, wenn durch Zuzug fremder Arbeitskräfte das Angebot von Arbeitskräften vermehrt wird und die Nachfrage zurückgeht? Diese Frage kann mit „Ja“ und auch mit „Nein“ beantwortet werden.

Als im Jahre 1889 beim Berliner Maurerstreik Tausende von Streikenden Berlin verließen und sich anderwärts niederließen, bekamen dieselben fast allorts höhern Lohn, als die Ortsansässigen. Die ortsansässigen Maurer wurden, nachdem sie das gewahr wurden, kühner und forderten ebenfalls mehr Lohn. In Potsdam, wo bis dato der Lohn auf 40 Pf. und darunter stand, stieg derselbe trotz der vielen Berliner Maurer im Jahre 1890 bis auf 42—50 Pf. die Stunde. Dasselbe ist von Rathenow und anderen Orten zu sagen. Kollegen, die aus Großstädten in kleinere Städte nach Arbeit kommen, haben

andere Ansprüche und sind sogleich stets bestrebt, höheren Lohn zu erlangen. Umgekehrt geht die Sache anders. Kommt ein Arbeiter aus einem Orte, wo er, sage 25 Pf. pro Stunde bekommt, so springt er vor Freude in die Höhe, wenn er da, wo der Lohn pro Stunde 50 Pf. beträgt, Sonnabends anstatt 15 Mark 30 Mark bekommt. Der Mann kann es erst gar nicht begreifen, daß seine Kollegen mit so einem Haufen Geld nicht zufrieden sein können. Er wird auch sofort zufrieden sein, wenn er nach einigen Wochen nur noch 45 Pf. bekommen soll. Er hat sich mit den Verhältnissen der Großstadt noch nicht vertraut gemacht und braucht in Folge dessen nicht so viel zu seinem Lebensunterhalt. Was kümmert es ihn, wenn seine Kollegen jetzt ihren gewohnten Lebensunterhalt nicht mehr erschwingen können? Sie sind ihm ja fremd!

Anderes läge schon die Sache, wenn ihm diese Kollegen befreundet wären, dann würden sie mit ihm fühlen und mit ihm gemeinsam Mittel erdenken, den Nachtheil von ihm abzuwenden. Ist doch die Sympathie ein mächtiger Faktor im menschlichen Leben. Alle Italiener z. B., die auf Arbeit nach Deutschland kommen, ob sie sich auch noch nie im Leben gesehen hatten, bevor sie im Eisenbahnkoupee zusammentrafen, haben ein Gemeingefühl, welches sie ohne Weiteres veranlaßt, dem Landesgenossen beizustehen, wenn er mit Angehörigen einer anderen Nationalität in Konflikt geräth. Das Gefühl der Solidarität bewirkt, daß sie keinen ihrer Landsleute so leicht untergehen lassen. Und wie bei den Italienern, ist es bei allen andern Nationalitäten derselbe Fall. Dieses Solidaritätsgefühl haben sie mit der Muttermilch eingesogen und es ist ihnen dann weiter anerzogen worden. Dasselbe würde der Fall sein, wenn die vom Kapital ausgebeuteten Arbeiter ein solches Solidaritätsgefühl sich gegenseitig und ihren Kindern anerzögen. Von diesem Standpunkt ausgehend kam die Versammlung zu dem Schlusse, die Organisation müsse Fühlung zu nehmen beginnen mit den Kollegen in den sämtlichen kleineren Ortschaften in der Umgegend von Dresden, damit sich ein Solidaritätsgefühl entwickle, welches allein im Stande ist zu verhindern, daß bei Lohnkämpfen ein Ort dem andern in den Rücken fällt und damit jede Anstrengung illusorisch macht. Denn dadurch haben die Ausbeuter der kapitalistischen Gesellschaft, die Unternehmer, noch immer gesiegt, sie waren immer vereinigt, wenn es galt, den Arbeiter mit seinen berechtigten Ansprüchen niederzuhalten. Möchten sie sich sonst

noch so sehr unter einander beneiden in der Ausbeutungssucht, gegenüber den Arbeitern waren sie stets solidarisch.

Damit nun die Agitation in diesem Sinne besser geleitet und in weitere Kreise gebracht würde, beschloß die Versammlung, einer einzuberufenden Landeskonferenz den Auftrag zu unterbreiten, das Königreich Sachsen in vier Agitationsbezirke einzugliedern, damit an allen Orten Zahlstellen errichtet werden könnten. Die Landeskonferenz kam diesem Antrage zunächst insofern nach, als für Sachsen ein Zentralvertrauensmann in Aussicht genommen wurde, der einerseits mit dem Generalbevollmächtigten der Maurer Deutschlands und andererseits mit den Vertrauensmännern der einzelnen Mitgliedschaften im Lande die Verbindung unterhielte. Das war also keine Verbindung von Vereinen von Maurern, die nach dem Vereinsgesetze Sachsens ungeschmähig gewesen wäre, sondern nur eine Organisirung der Einzelmitglieder derselben Vereinigung in ganz Deutschland. Als Sitz des Zentralvertrauensmannes für Sachsen wurde Dresden bestimmt.

Auf der darauf folgenden Landesversammlung in Döbeln wurde Sachsen in vier Agitationsbezirke getheilt: Dresden, Leipzig, Chemnitz und Zwickau. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn, wie zu erwarten, auf dieser Bahn getreulich und thätig fortgeschritten wird, über auswärtige Konkurrenz wenig Klagen mehr zu erheben sein werden. Freilich wird es einige Jahre dauern, ehe eine wesentliche Verbesserung hierin verspürt werden kann, aber der Weg führt, wenn auch langsam, sicher zum Ziele.

Im Jahre 1896

sollte die 10 stündige Arbeitszeit nun unter allen Umständen durchgesetzt werden, es koste, was es wolle. Am 6. Februar wurde im „Trianon“ der Rechenschaftsbericht für das vergangene Jahr bekannt gegeben. Von allen Rednern wurde dabei betont, daß die Bücherkontrolle gründlich eingerichtet werden müsse, damit im Frühjahr Alles wohl vorbereitet sei. Als nun die Arbeit allgemein wieder losging, wurde auf den meisten Bauten das gegebene Versprechen, für den 10 stündigen Arbeitstag zu agitiren, getreulich gehalten. Die am 10. April abgeschlossene Statistik stellte fest, daß bereits auf 194 Bauten, an denen 2152 Maurer arbeiteten, nur 10 Stunden gearbeitet und auf 164 Bauten der Minimallohn von 40 Pf. gezahlt wurde. Auf 9 Bauten wurde

noch 10 $\frac{1}{2}$ Stunden und auf 81 Bauten mit 801 Maurern 11 Stunden gearbeitet.

Die am 10. April abgehaltene Versammlung, welche sich des Besuchs von 2500 Maurern erfreute, nahm obigen Bericht mit Genugthuung entgegen und beschloß: diejenigen Kollegen, welche den Minimallohn von 40 Pf. pro Stunde und die 10stündige Arbeitszeit noch nicht bewilligt erhalten haben, sollten eine dahingehende Forderung an ihre Arbeitgeber resp. Baumeister stellen und bis nächsten Sonnabend Antwort verlangen, sodann dem Vertrauensmann über das Resultat Bericht erstatten, damit die am folgenden Dienstag stattfindende Versammlung darüber schlüssig werden könne, wo die Arbeit einzustellen sei.

Der am 14. April tagenden Versammlung, welche wiederum von gegen 2000 Maurern besucht war, konnte mitgetheilt werden, daß weiteren 416 Mann die 10stündige Arbeitszeit zugebilligt worden sei, so daß dieselbe nunmehr für 2568 Kollegen Geltung habe, von denen jedoch 474 noch nicht den Minimallohn erhielten. Nachdem Bömelburg aus Hamburg zur Einigkeit ermahnt hatte, wurde folgende Resolution angenommen:

„In Erwägung, daß ein kleiner Theil der Unternehmer und Baumeister sich weigert, die gestellte Forderung: Einführung der 10stündigen Arbeitszeit und Zahlung eines Minimallohnes von 40 Pf. zu bewilligen, trotzdem daß 80 Prozent der Baumeister und Unternehmer den berechtigten Wünschen der Maurer bereitwilligst Folge gegeben, beschließt die am Dienstag, den 14. April 1896, in der „Guld'nen Aue“ tagende öffentliche Versammlung der Maurer von morgen ab auf allen Bauten, wo die Forderung nicht bewilligt ist, die Arbeit ruhen zu lassen.“

Hierauf wurde beschlossen, daß alle Maurer, welche zu den normalen Bedingungen arbeiteten, die Verheiratheten 50 Pf. und die Ledigen 1 Mark wöchentlich, an die Streikkasse zu zahlen hätten.

Am darauffolgenden Abend konnte konstatiert werden, daß 2480 Maurer sämtliche Forderungen bewilligt erhalten hatten und nur bei 250 Maurern auf 20 Bauten die Lohnfrage noch nicht geregelt sei. Auf diesen Bauten wurde die Arbeit nicht eingestellt und etwa 150 Maurer arbeiteten an 11 Bauten zu 38 Pf. pro Stunde weiter. Am hartnäckigsten verhielten sich Teichgräber, Mirus, Kettner & Lindner, Blochwitz und Heinrich, bei denen auch die genügsamsten Leute arbeiteten.

In die Streiklisten wurden am ersten Tage 276 Kollegen eingetragen, im Ganzen 261 verheirathete und 196 ledige Kollegen mit insgesammt 898 Streiktagen während der ganzen Streikzeit. Schon nach wenigen Tagen konnte nahezu allen Streikenden von der Lohnkommission Arbeit nachgewiesen werden und nur eine kleine Zahl war bis zu 2 Wochen zu unterstützen.

Im Verlauf von 14 Tagen war die 10stündige Arbeitszeit auf allen Bauten mit Ausnahme von 11 eingeführt.

Die Hoffnung vieler Kollegen, der Lohn würde nun von selbst in die Höhe gehen, erfüllte sich in dem Maße, wie man gedacht, nicht. Am 2. Juni wurde auf etwa 32 Bauten über 40 Pf. gezahlt, darunter auf 16 Bauten 43—45 Pf. Es wurde festgestellt, daß verschiedene Unternehmer trotz der guten Bauperiode es versuchten, den minder geschickten Gesellen weniger, als der festgestellte Minimaltarif besagte, zu geben, indem sie meinten, daß, wenn die geschickten Gesellen 40 Pf. verdienten, die ungeschickten nicht so viel verdienen könnten. Daran, daß sie dieses Mißverhältniß damit ausgleichen könnten, daß sie die geschickten Gesellen höher bezahlten, dachten diese Leute natürlich nicht. Der Minimallohn besagt doch weiter nichts, als daß wenigstens 40 Pf. die Stunde zu bezahlen sei und es war doch auch keinem Unternehmer zur Pflicht gemacht, einen Arbeiter zu behalten, der ihnen keine 40 Pf. werth, demnach auch kein ordentlicher Maurer war.

Solche Versuche und die dabei vorgebrachten Gründe, zusammen mit der noch lange nicht beneidenswerthen Lage der Maurer, sowie der Umstand, daß eine lebhaftere Nachfrage nach Arbeitskräften bestehen blieb, führten von selbst zur Erwägung der Frage, ob es nicht möglich sei, noch während des Sommers einen höheren Lohn zu erringen. Alle dahingehenden Versuche seitens der Gesellen auf den einzelnen Bauten, welche auf gütlichem Wege bei den Unternehmern gemacht wurden, erwiesen sich als vergeblich und so mußte die Lohnkommission die Sache in die Hand nehmen. Dieselbe berief für den 2. Juni eine öffentliche Maurerversammlung in die „Güld'ne Aue“. Nachdem dort die Abrechnung über den Streik mitgetheilt worden, schilderte Kollé die überaus günstige Baukonjunktur in Sachsen und speziell in Dresden, der er die verhältnißmäßig niedrigen Löhne gegenüberstellte. Horter stellte fest, daß auf etwa 55 Bauten

mehr Maurer eingestellt werden müßten. Koller bestritt das und wies darauf hin, daß sowohl die Organisation, wie die Klasse derselben noch zu schwach seien, um eine höhere Lohnforderung mit dem gehörigen Nachdruck stellen zu können. Ein Antrag, den Arbeitgebern eine Forderung wegen 45 Pf. Stundenlohn zu unterbreiten, wurde abgelehnt, dagegen verpflichteten sich die Versammelten, auf allen Bauten Forderung auf Lohnerhöhung zu stellen.

Die Versammlung am 9. Juni beschäftigte sich abermals mit der Lohnfrage und nahm einstimmig den Antrag an: auf allen Bauten Mittwoch, früh die Forderung von 43 Pf. pro Stunde Mindestlohn zu stellen und am darauffolgenden Freitag eine Versammlung einzuberufen, in welcher ein entscheidender Beschluß gefaßt werden sollte. In der darauffolgenden Versammlung wurde dann festgestellt, daß mit Einschluß der Putzbauten 1650 Maurern ein Minimallohn von 43 Pf. pro Stunde zugestimmt worden sei, während auf einer Anzahl von Bauten immerhin mehr als 40 Pf. bezahlt würden. Um nun auch auf den restirenden Bauten die Forderung durchzusetzen, wurde beschlossen, überall da, wo dieselbe nicht bewilligt würde, die Arbeit einzustellen.

Am Schlusse der darauffolgenden Woche arbeiteten schon 2200 Maurer zu den neuen Bedingungen. Am Schlusse der dritten Woche waren alle, welche Stand hielten, mit geringfügigen Ausnahmen, zu den neuen Bedingungen in Arbeit, womit auch dieser Streik sein Ende gefunden hatte.

Die Innungsmeister hatten es inzwischen nicht unterlassen können, die trübselig gestimmte Welt mit folgender erheiternd wirkenden Bekanntmachung zu erfrischen:

„In der heutigen Versammlung von Innungsmeistern, ausführenden Architekten und Meistern der Nachbarinnungen ist beschlossen worden, wie bisher (!) den Maurern und Zimmerleuten einen „Durchschnittslohn“ von 40 Pf. zu — gewähren.

„Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß ein Niederlegen der Arbeiten auf einzelnen Bauten oder Werkplätzen eine Einstellung der gesamten Bauarbeiten, Maurer-, Zimmerer- und Handarbeiten, seitens der ausführenden Meister bezw. Arbeitgeber zur Folge haben wird.

Dresden, den 19. Juni 1896.

J. A.: B. Teichgräber, Obermeister.

Ob das wohl viel zu verspüren gewesen wäre, wenn „seitens“ der Meister und Arbeitgeber die Maurer-, Zimmerer- und Handarbeiten eingestellt worden wären?

Nichtsdestoweniger ließen sich viele bei den Innungsmeistern beschäftigte Maurer doch mit diesem Erlaß ins Bockshorn jagen, aus Angst vor den lieben Meistern vergaßen sie ihre traurige Lage und ihnen verdanken die Dresdener Maurer, daß die neu-gestellte Forderung nicht völlig zur Durchführung kam. Und eine so überaus günstige Zeit wird kaum so leicht wiederkehren! Denn nicht nur in Dresden, in ganz Sachsen und in Deutschland, ja, sogar in Böhmen gab es soviel Arbeit, daß von einem Zuzug fremder Arbeitskräfte nicht viel zu befürchten war. Während des ganzen Streiks kamen kaum hundert Mann zugereist, von denen die Hälfte, als sie von der Sachlage unterrichtet worden, alsbald weiter wanderte.

Selbstverständlich konnte auch der Beschluß der Meister nicht durchgeführt werden. Auf vielen Innungsbauten mangelten die Leute und die Meister mußten über den „Durchschnittslohn“ von 40 Pf. hinausgehen und bis 42 Pf. bieten, um nur Arbeiter zu bekommen. Von der Durchführung eines Minimallohnes war natürlich unter solchen Umständen auch nicht die Rede, schon während der Vogelwiesenzzeit, in welcher auch in diesem Jahre die Bauhätigkeit zurückging, begannen die Lohn-drückereien von neuem, doch bekam etwa ein Drittel der Arbeiter noch im Herbst einen Stundenlohn von 43 Pf. ausbezahlt. Der alte Minimallohn von 40 Pf. erhielt sich auch den Winter durch, so daß der letzte Lohnkampf, wenn auch nicht alles Gewünschte, so doch eine bedeutende Verbesserung herbeigeführt hat. Welches Jahr ist überhaupt vergangen, wo im Winter nicht wenigstens 1 Pfennig vom Stundenlohn abgezwaht wurde? Das ist zwar ein leidiger Trost, aber man muß sich damit begnügen, so lange die Maurer noch nicht insgesamt zu ihrer Organisation stehen.

Zum Streik sei noch bemerkt, daß auf 35 Bauten die Arbeit zeitweilig gänzlich ruhte, während auf 45 Bauten mit sehr ungenügenden Kräften weiter gearbeitet wurde. Auf 20 Bauten endlich wurde gar keine Forderung gestellt und auch die Arbeit nicht eingestellt. Niedergelegt wurde die Arbeit von 1168 Mann mit 5002 Streiktage. 372 Kollegen reisten fort. Von den Streikenden waren 731 ledig und 437 waren verheirathet, die Zahl ihrer Kinder unter 14 Jahren betrug 768.

Von einer Gesamtzahl von 3750 Maurern haben etwa 700 Mann als Streikbrecher gearbeitet, von auswärts waren es etwa 75 Mann, welche zum großen Theil wieder abgereist sind. — —

Trotzdem, daß das Unternehmerrthum alle Hebel in Bewegung setzte, um die Forderungen zu nichte zu machen, trotzdem ein ganzer Theil der Kollegen sich dagegen stemmte, für die Forderungen einzutreten und beide Theile gemeinsam die Polizei auf die vordringende Schaar hezte, so gingen die organisierten Maurer, wie schon erwähnt, als Sieger aus diesem Kampfe hervor. Wurde nicht überall der geforderte Minimallohn erreicht, so hatte eine kleine Schaar es so weit gebracht, daß mit wenigen Ausnahmen doch 42 Pfennig gezahlt werden mußten. Zwar hat dies Opfer gekostet. Ohne die Geldopfer, die der Streik verschlungen hat, waren durch die Unternehmer und der liebedienersichen Kollegenschaft 49 Mann, darunter mehrere Bauarbeiter, der Polizei und den Gerichten zum Opfer gefallen. 9 Jahr, 2 Monate, 3 Tage und 70 Mark Geldstrafe waren das Resultat.

Aber kampfesfroh und siegesgewiß ging es vorwärts hinein in das Jahr 1897. So mancher Kollege, der uns theilnahmslos zusah, ist unterdeß in unsere Reihen getreten und hat die Lücken Derer ausgefüllt, die unterdessen kampfesmüde bei Seite standen. So Mancher mag auch zu uns gekommen sein durch einen Vortrag am 25. Februar im „Trianon“, wo Walster die Gewerkschaftsbewegung Nordamerikas schilderte.

Aber noch mehr unterstützten die Baudelegierten durch ihr thatkräftiges Vorgehen die Bewegung. Diese waren die Apostel unter den uns fernstehenden Kollegen. Nicht die Maßregelungen von Seiten der Unternehmer, noch die Verhezkungen der Schmarozer konnten diese Kollegen irreführen. Sind auch Einige auf falsche Bahnen gerathen oder sind kleinmüthig geworden, so standen wieder Erjakräfte an deren Stelle.

Dem in der „Gild'nen Aue“ gefaßten Beschluß vom 23. März, wonach jeder Ledige und jeder Verheirathete 25 Pfennig zum Unterstützungsfonds beitragen sollte, ist ca. die Hälfte der in Dresden arbeitenden Kollegen nachgekommen.

Auch der im „Trianon“ am 26. Juni gefaßte Beschluß, wonach jeder Ledige und Verheirathete 1 Mark resp. 50 Pfennig zahlen sollte, ist ebenfalls von derselben Zahl hoch gehalten worden. Hierbei ist der Kampf um Lohn und Arbeitszeit=

verkürzung niemals außer Acht gelassen worden. Auf mehreren Bauten wurde Lohnerhöhung durchgesetzt; bei den Baumeistern Mirus, Forster und Geyer wurde auch die noch bestehende 11stündige Arbeitszeit abgeschafft. So konnte am 8. Juli der Kollege Friedrich in einer Versammlung in der „Göld'nen Aue“ berichten, daß der Lohn im Durchschnitt auf 42¹/₂ Pfennig sich gestellt hat, sodaß jetzt der Maurer im Durchschnitt 45 Mark jährlich mehr verdient als vor drei Jahren, wobei er noch dazu eine Stunde Arbeitszeit pro Tag weniger hat. Hätte jeder Maurer, der in Dresden arbeitet, seine volle Schuldiakonie gethan, so könnte die Gesamtheit besser stehen. Umso mehr haben sie aber jetzt die Pflicht, gemeinsam mit den Organisirten Schulter an Schulter zu kämpfen. Und gerade kommt es den einheimischen Dresdnern erst recht zu Gute, weil sie erstens die Mehrzahl sind, andererseits auch bedeutend größere Ausgaben an Miethe und so weiter haben.

Ueber die in Dresden beschäftigten Maurer mag hier die Statistik von Anfang Juli mit aufgenommen werden. Es arbeiteten zur Zeit auf 223 Bauten 3665 Maurer. Von denen haben sich in die Statistik rund 2200 aufnehmen lassen. Davon waren in Dresden und der nächsten Umgebung geboren 776 Kollegen, aus dem übrigen Sachsen stammen 634, Böhmen waren hierbei 229 und 52 Italiener. Der Rest ist von dem übrigen Deutschland, darunter ca. 550 Schlesier. Seßhaft haben sich von den Zugezogenen natürlich Viele gemacht. So wurden nach einer späteren Statistik in Dresden, Löbtau und Pieschen allein 1103 verheirathete Kollegen gezählt und es wird nicht zu hoch gegriffen sein, wenn wir die nächste Umgebung mit dazu zählen, daß in Dresden und Umgegend 2000 verheirathete Kollegen wohnen. Es ist der Einwand der Dresdener, daß die Fremden in Dresden die Oberhand haben, dadurch vollständig hinfällig.

Noch einige andere Begebenheiten, die sich in der Bewegung abgespielt haben, mag der Nachwelt erhalten werden. Seit dem Pariser Kongreß haben auch die Maurer versucht, den 1. Mai als Weltfeiertag zu begehen. Es war aber nur ein kleiner Bruchtheil, der sich daran betheiligte, ausgenommen das Regenwetter bewog sie dazu. In diesem Jahre war auch hierin ein Umschwung eingetreten. Der vierte Theil der Kollegen feierte den ganzen Tag, und ca. die Hälfte einen halben Tag, trotzdem der Tag auf den Sonnabend fiel.

Am 19. Mai tagte im „Trianon“ eine öffentliche Maurerversammlung, zu welcher die reisenden Putzer eingeladen waren, in welcher der Putzer Dittrich aus Berlin referirte. Der Zweck sollte sein, daß die Putzer sich den Maurern anschließen sollten. Die Putzer bleiben jedoch auf ihrem indifferenten Standpunkt stehen und es scheint, daß sie auch in Zukunft die Bestrebungen der Maurer nach höherem Lohn und verkürzter Arbeitszeit zu Nichts machen wollen.

Auch nahm die Gewerkschaft zum ersten Male die Unterstützung ihrer Berufsgenossen in wirthschaftlichen Unfällen in die eigne Hand. Durch die Ueberschwemmungen vom 30. und 31. Juli waren in ganz Sachsen viele Kollegen davon betroffen. Allen Betroffenen im Agitationsbezirk Dresden, welcher sich bis Schlesien und Böhmen, auf der anderen Seite bis Leisnig erstreckt, wurde durch die Unterstützungsgelder der Dresdener Kollegen aus der größten Noth geholfen.

Bei dieser ausgedehnten Agitation konnte auch nicht ausbleiben, daß wieder Kollegen vor das Richtertribunal geschleppt wurden und hier ihren Lohn erhielten. Wieder wurden acht Kollegen zu längerer Freiheitsstrafe verurtheilt. Mit Haft und Gefängniß hatten und haben dieselben 2 Jahre und 10 Monate zu verbüßen. Wiederum geschah dies durch Nachkollegen, die mit einem Male Worte als beleidigend aufnahmen, die sie selbst den Tag über zehnmal an andere Kollegen anwenden. Wollten sich die organisirten Kollegen so weit degradiren, dann käme die Hälfte der Bauarbeiter, das heißt, alle Berufe mit inbegriffen, aus dem Gefängniß nicht heraus.

Und nun zum Schluß:

Maurer Dresdens! Ihr habt nun ein Bild vor Euch aufgerollt gesehen davon, wie gekämpft worden in den letztvergangenen Jahren; es ist eine Geschichte, die Euch zu nahe angeht, als daß Ihr sie nicht mit dem höchsten Interesse verfolgen könntet. Die Geschichte ist die beste Lehrerin und Führerin, sie ist das für größere Gruppen, was für den einzelnen Menschen die Erfahrung, wenn diese Geschichte nicht zu Gunsten irgendwelcher fremdartiger Interessen entstellt, gefälscht oder tendenziös zubereitet ist. Was wir Euch hier bieten, ist die reine, nackte Wahrheit, und ob wir uns auch manchmal beschämt fühlen mußten, das Eine oder Andere einzugestehen,

so wußten wir doch, daß keine Schwäche frank und frei einzugehen, sowohl ein Triumph der Wahrheit, wie auch das einzige richtige Mittel ist zur Besserung zu gelangen. Und nur auf diesem Wege sind wir zu einem zukunftsverheißenden Standpunkt gelangt.

Ihr lernt aus dieser Einzelgeschichte unserer Bewegung, wie nach und nach durch das muthige, unerschütterliche und opferfreudige Streben und Mühen unserer aufgeklärten Kollegen Schritt für Schritt die Maurer Dresdens aus ganz elenden Zuständen zu einer halbwegs menschenwürdigen Lage in kurzer Zeit heraufgeführt worden sind; aus unseren Niederlagen, wie aus unseren Siegen, aus unseren Kraftbeweisen, wie aus unseren Schwächen ergiebt sich für Euch die eine große Lehre, die in dem Spruche sich gipfelt, der Euch Allen bekannt:

Vereinzelt sind wir Nichts, vereinigt Alles!

Unsere Kollegen vom Lande werden es wohl längst schon gespürt haben, daß unsere Kämpfe in der Stadt rückwirkend wohlthätig zur Verbesserung ihrer Lage, zur Hebung ihres Lohnes bis in die fernsten Ecken beigetragen hat, sie werden zur Einsicht kommen, daß ihr eigendstes, bestes Interesse ihnen die Pflicht auferlegt, die ausschlaggebenden Kämpfe in den Städten zu unterstützen, soweit sie es ermöglichen können und jedenfalls Alles zu vermeiden, was diesen Kampf erschwert. Es kann nichts Niederträchtigeres, Gemeineres und Dümmeres geben, als wenn die Kollegen, wenn überhaupt Arbeiter sich so weit vergessen können, den Vorkämpfern einer besseren Lage für den Arbeiterstand in den Rücken zu fallen, indem sie sich beeilen, die Plätze derer einzunehmen, welche diese Plätze wegen des für Alle geführten Kampfes aufgeben oder aufzugeben gezwungen werden. Es sollten doch Alle bedenken, daß sie diese Stellen gar nicht offen finden würden, wenn Diejenigen, die sie verließen oder verlassen mußten, dies nur zum Zwecke eines Kampfes für sie Alle verlassen haben. Auch der Arbeiter hat eine Ehre, nicht bloß die Offiziere des Waffenhandwerks, und die Ehre des Arbeiters erprobt sich an dem Solidaritätsgefühl. Da sieht eine Schaar von Arbeiterkämpfern für die wichtigsten Interessen, für die heiligsten Rechte aller im Felde, sie haben ihre Arbeitsstellen deshalb geopfert und nun kommen Leute, Kollegen, für welche jene im Kampf begriffen sind, und nehmen diese Gelegenheit wahr, um sich in diese Stellen zu setzen.

Kann man sich etwas Ehrloseres in der Welt vorstellen? Das sind Judasthaten, das ist Meuchelmord, das ist Arbeiterverrath! Der Eine oder Andere entschuldigt sich vielleicht damit, daß er sagt: ja, ich bin so lange arbeitslos gewesen und war froh, daß sich mir endlich eine Arbeitsgelegenheit erschloß. So, wodurch hat sich denn diese Arbeitsgelegenheit erschlossen? Doch nur dadurch, daß Leute ihre Stellen verließen, um der Noth der Arbeitslosigkeit ein Ende zu machen und Ihr geht hin, dieses Allen erwünschte Ziel und Streben zu vereiteln, indem Ihr Euch den Unternehmern, den Ausbeutern, welche dieses Uebel hervorgerufen, zu Gebote zu stellen! „Ja, ich brauchte besseren Lohn, als ich bisher hatte und der mich nicht leben und auch nicht sterben ließ, weil er vor dem Verhungern schützte“, sagt ein Anderer und nimmt den Platz dessen, der für menschenwürdigeren Bezahlung, für ihn also auch, weil für Alle, in den Kampf gezogen ist. Kann es etwas Gemeineres, etwas Ehrloseres geben?

Darum ist, mögen unsere Juristen darüber befinden, wie sie wollen, der Streikbrecher das ehrloseste und gemeinste Individuum der Erde.

Maurer! Ihr seht aus den vorliegenden Blättern, aus unseren Niederlagen, wie aus unseren Siegen, daß es wesentlich von dem Gemeinsinn Eurer Aller abgehangen hat, ob wir siegten oder unterlagen.

Viele Stürme brausen jetzt durch das Land, aber einer fest organisirten Arbeitervereinigung gegenüber können sie nur wenig Schaden anrichten, während sie die Einzelnen vernichten.

Wir können nicht absehen, was die nächste Zukunft in ihrem Schooße trägt, aber Eines wissen wir ganz genau, daß wir in fester Organisation verbunden jeder Zeit und jeder Krisis gegenüber gemeinsam Alles besser überwinden werden, als bei einer zusammenhanglosen, ziellosen Menge, die wir früher waren.

Noch ist es Tag, da rührt sich der Mann,
Die Nacht bricht an, da Niemand wirken kann!

I. Anhang.

Reihenfolge der Rechenschafts-Berichte von 1885—1896.

Abrechnungen vom Generalfonds.

Einnahme vom 15. November 1885 bis 30. April 1886.

	M.	8
Die Streikkasse der Maurer und Zimmerer am 23. Januar an die Lohnkommission über- wiesen	83	25
Einnahme zur Streikkasse	12	40
Teller-Einnahme innerhalb und außerhalb Dresden	292	94
Summa:	388	59

Ausgabe vom 15. November 1885 bis 30. April 1886.

	M.	8
Für Druck von Plakaten, Saalmiethe und An- kleben von Plakaten	180	99
" Briefe, Porto und Schreibmaterial	13	80
" Inserate	13	10
" Agitation	132	45
Ein Stempel für die Kommission	4	75
Zeitversäumnisse mehrerer Kollegen	43	—
Summa:	388	09

Bilanz.

Einnahme	388	Mk.	59	ßf.
Ausgabe	388	"	09	"
bleibt Bestand:	—	Mk.	50	ßf.

Einnahme vom 1. Mai 1886 bis 15. November 1886.

	<i>M.</i>	<i>S.</i>
Kassenbestand am 30. April	—	50
Ueberschuß von Kongreß-Sammellisten	37	95
Prozente für Gemäßregelte vom Kollegen Red	9	24
Auf nummerirte Sammellisten	713	16
Auf nummerirte mit Belegen	288	33
Extrasteuer einzelner Kollegen ohne Belege	163	55
Von der Agitationskommission Hamburg	1000	—
20000 Stück Marken verkauft, à 20 Pf.	4000	—
Teller-Einnahme innerhalb und außerhalb Dresden	525	32
Summa:	6738	05

Ausgabe vom 1. Mai 1886 bis 15. November 1886.

	<i>M.</i>	<i>S.</i>
Für die partiellen Streiks	2744	75
Unterstützung für die Maurer und Zimmerer Deutschland	350	—
Für die Delegirten nach Breslau (Zimmerer)	50	—
Herstellung von 20000 Marken zum General- fonds	20	—
Inventar für die Kommission	26	10
Reiseunterstützung	26	85
Drucksachen	197	55
Versammlungskosten	461	05
Schreibutensilien	7	37
Postgebühren und Porto	10	37
An die Agitationskommission	1000	—
Für Agitation	134	05
Verwaltungskosten	771	90
Spezialausgabe	10	30
Summa:	5810	29

Bilanz.

Einnahme	6738	Mk.	05	Pf.
Ausgabe	5810	"	29	"
Kassenbestand:	927	Mk.	76	Pf.

Georg Narch. Ernst Eichhorn.
Revisoren.

Einnahme vom 15. November 1886 bis 15. November 1887.

	<i>M.</i>	<i>S.</i>
Kassenbestand*) vom vorigen Jahr	630	64
Eingegangene Gelder auf nummerirte Listen	2176	11
Extrasteuer	27	35
Tellereinnahme	160	40
Verkaufte Marken vom 15. November 1886 bis 10. August 1887 1030 Stück à 20 Pf.	206	—
Im Einzelnen verkaufte Marken	487	60
Extrasteuer ohne Listen	20	90
Summa:	3709	—

Ausgabe vom 15. November 1886 bis 15. November 1887.

	<i>M.</i>	<i>S.</i>
Unterstützung für Gemäßregelte	33	17
21500 Marken bezahlt	27	—
Material für die Kommission	13	45
Bersammlungsunkosten	121	66
Flugblätter, andere Drucksachen u. s. w.	473	56
Unterstützung an Schlichter vor u. nach der Krankheit	307	20
Fragebogen und Sammelisten	26	80
Zeitverräumnisse und Porto	38	83
Zwei Delegirte zum Maurerkongreß	184	80
Reiseunterstützung an 6 Kollegen nach Leipzig	13	80
Für Agitation	48	30
Für die streifenden Maurer Deutschlands	500	—
F. d. streif. Maurer a. Richterschen Neubau, Gutzkowstr.	148	—
Desgl. auf dem Neubau Ziegler	6	—
Desgl. auf dem Hentschelschen Neubau, Dppellstraße	263	20
Bewaltungskosten	73	—
Sonstige Ausgaben	6	65
Summa:	2285	42

Bilanz.

Einnahme	3709	Mk. —	Pf.
Ausgabe	2285	„ 42	„
Bestand:	1423	Mk. 58	Pf.
Starke.	Gärtner.	Röhler.	
	Revisoren.		

*) Jedenfalls ist der hier angegebene Kassenbestand richtig, der aus der Bilanz 1886 sich ergebende falsch. Es liegt in der Zusammenstellung der Einnahme 1886 entweder ein Rechen- oder Schreibfehler vor, der nicht korrigirt worden ist. Ob die angeschafften 20000 Marken bis auf die Letzte verkauft werden konnten, ist wohl zu bezweifeln. (D. Verf.)

Einnahme vom 15. November 1887 bis 15. November 1888.

	<i>M.</i>	<i>ℳ</i>
Kassenbestand vom vorigen Jahre	1420	79
Eingegangene Gelder auf nummerirte Listen	799	40
Im Einzelnen verkaufte Marken	312	60
Extrasteuer auf nummerirte und unnummerirte Listen	526	53
Tellereinnahme	292	32
Verkaufte Marken vom 15. November bis 31. De- zember 1887	41	96
Summa:	3393	60

Ausgabe vom 15. November 1887 bis 15. November 1888.

	<i>M.</i>	<i>ℳ</i>
Reiseunterstützung	28	85
Versammlungskosten	199	76
Papier, Porto	14	95
Agitation	136	73
Für die Leipziger Steinmehlen	150	—
An Unterstützung nach Magdeburg	20	—
Für die streikenden Maurer Deutschlands	100	—
Drucksachen	383	—
Inserate	14	—
Quittungsmarken	20	—
Streifunterstützung	1563	80
An Gemäßregelte	30	—
Bewaltungskosten	78	—
Telegramme	1	—
Vom vorigen Jahre zu bezahlen	75	—
Zwei Delegirte zum Maurerkongress	168	20
Summa:	2983	29

Bilanz.

Einnahme	3393	Mk.	60	ℳ.
Ausgabe	2983	"	29	"
Bestand:	410	Mk.	31	ℳ.

A. Röber. B. Walther. S. Bärtsch.
Revisoren.

Einnahme vom 15. November 1888 bis 15. November 1889.

	M.	—
Kassenbestand vom vorigen Jahre	410	31
Zellereinnahme	165	28
Extrasteuer	28	50
Im Einzelnen verkaufte Marken vom 15. No- vember 1888 bis 1. Mai 1889	10	40
Auf nummerirte Listen	736	95
Im Einzelnen verkaufte Marken	319	40
Von Vogel erhalten	91	90
Summa:	1767	54

Ausgabe vom 15. November 1888 bis 15. November 1889.

	M.	—
Drucksachen	109	65
Inserate	7	20
Für die streifenden Maurer in Hamburg	300	—
Porto, Papier und Schreibmaterial	9	10
Bersammlungsunkosten	136	89
Zwei Stempel	5	20
An die Kommission für Saalverweigerung	10	—
Agitation	63	90
Begräbnißkosten	68	—
Rechtsschutz	16	05
Quittungsmarken	20	—
Kongressunkosten	68	—
Verwaltungskosten	90	—
Für die ausgeperrten Töpfer Dresdens	100	—
An zugereifte Berliner Maurer	8	—
Summa:	953	90

Bilanz.

Einnahme	1767	Mf.	54	Psf.
Ausgabe	953	"	90	"
Bestand:	813	Mf.	64	Psf.

Döge. Ballmann. Stelzer.
Revisoren.

Einnahme vom 15. November 1889 bis 15. November 1890.

	<i>M.</i>	<i>ℳ</i>
Kassenbestand von 1889	813	64
Eingegangene Gelder auf Listen	732	80
Extrasteuer	80	40
Tellereinnahme	265	72
Im Einzelnen verkaufte Marken	385	60
Summa:	2278	16

Ausgabe vom 15. November 1889 bis 15. November 1890.

	<i>M.</i>	<i>ℳ</i>
Bersammlungskunfosten	204	59
Drucksachen	215	90
Verwaltungskunfosten	106	—
Unterstützung	36	47
An die Geschäftsleitung in Hamburg	640	—
Für Fernhaltung des Zuzugs nach Hamburg während des Streiks	88	76
Agitation	89	60
Schreibmaterial	4	90
Kongresskunfosten	74	20
Gerichtskunfosten	67	86
Porto und Telegramm	11	—
Sonstige Ausgaben	6	54
Summa:	1545	92

Bilanz.

Einnahme	2278	Mk.	16	ℳf.
Ausgabe	1545	"	92	"
Kassenbestand:	732	Mk.	24	ℳf.

Gläser. Schmidt. Häßlich.
Revisoren.

Abrechnung des Fachvereins der Maurer vom 20. Okt. 1886.

Einnahme.		<i>M</i>	<i>—S</i>
Bei der Trennung des ehemaligen Vereins der Maurer und Zimmerer baar erhalten . . .		53	15
Beiträge der Mitglieder, 332 Monate à 25 Pf.		83	—
Eintrittsgeld von 18 Mitgliedern à 30 Pf. . .		5	40
Extrasteuer		4	66
Mitgliedsbeiträge von Klotzche		30	75
" " Weizdorf		18	15
" " Leubnitz		9	75
" " Gorbitz		9	—
Für Zeichenunterricht		9	50
Summa:		223	36

Ausgabe.		<i>M</i>	<i>—S</i>
Für einen Schrank (Fachverein d. M. u. Z.) . .		35	—
Se ein Hauptbuch, Kassabuch, Protokollbuch, Mit- gliederverzeichnis u. s. w.		18	—
5 Stempel und Farbe		7	20
Reiseunterstützung an durchreisende Maurer . .		7	66
Abonnementsgeld für „Baugewerkzeitung“, „Neue Zeit“ und „Bauhändler“		6	25
Eine Annonce		1	10
Die Gewerbeordnung		1	20
Ein Holzzirkel		4	—
Für Vorträge		12	—
" Verschiedenes		18	43
" Drucksachen		13	—
" Zeichenunterricht		30	—
" Porto		—	15
Bergütung an die Zahlstellen		5	—
Bewaltungskosten		16	06
Summa:		175	05

Bilanz.

Einnahme	223	Mk. 36	Pf.
Ausgabe	175	" 05	"
Bestand:		48	Mk. 31 Pf.

Bürger. Roßberg. Ehrlich.
 Revisoren.

Abrechnung des Fachvereins der Maurer von 1887.

Einnahme.		<i>M.</i>	<i>S.</i>
Kassenbestand von 1886		48	31
Mitgliedsbeiträge, 1164 Monate à 25 Pf.		291	—
Eintrittsgeld von 86 Mitgliedern à 30 Pf.		25	80
Beiträge von Nöthnitz		3	10
" " Klotzche		12	85
" " Weisdorf		60	20
" " Gorbiß		23	35
" " Leubnitz		9	—
Für Zeichenunterricht		36	50
Von einer Parthie		30	90
Verchiedenes		38	15
Summa:		579	16

Ausgabe.		<i>M.</i>	<i>S.</i>
Für Wanderunterstützung		12	75
" Inserate		17	75
" Abonnementsbeiträge für Zeitungen		118	—
" Zeichenunterricht		81	—
" Heizung		6	—
" Vorträge		26	20
" Druckfachen		4	90
" Saalmiethe		36	—
" Rechtsschutz		20	48
Auslagen bei der Parthie		78	20
Für die Verwaltung		39	—
" " Zahlstellenverwaltungen		6	—
Verchiedene Auslagen, Marken, Schreibutensilien u. s. w.		137	35
Summa:		583	73

Bilanz.

Einnahme	579	Mk.	16	Pf.
Ausgabe	583	"	73	"
Defizit:	4	Mk.	57	Pf.

Sichorn. Klügel. Bürger. Schlick.
Revisoren.

Abrechnung des Fachvereins der Maurer von 1889.

Einnahme.		<i>M.</i>	<i>S.</i>
Mitgliedsbeiträge, 526 Monate à 25 Pf.		131	50
Eintrittsgeld von 36 Mitgliedern à 30 Pf.		11	40
Ueberschuß der Zeichenschule		—	40
Beiträge von Klotzsche		8	25
" " Gorbiz		8	50
" " durch Gärtner		3	—
Parthie		11	70
	Summa:	174	75

Ausgabe.		<i>M.</i>	
Defizit von 1888		22	75
Vorträge		20	—
Wanderunterstützung		6	—
Abonnementsbeiträge		19	—
Begräbnißkosten		7	—
Inserate		36	10
Drucksachen		27	30
Verwaltung		8	—
Verchiedenes		20	24
	Summa:	166	39

Bilanz.

Einnahme	174	Mk.	75	Pf.
Ausgabe	166	" "	39	" "
Kassenbestand:	8	Mk.	36	Pf.

Bürger. Schiefner. Leifert.
 Revisoren.

Abrechnung des Fachvereins der Maurer von 1890.

Einnahme.		<i>M.</i>	<i>ℳ</i>
Kassenbestand von 1889		8	36
Mitgliedsbeiträge, 753 Monate à 25 Pf.		188	25
Eintrittsgeld von 67 Mitgliedern à 30 Pf.		20	10
Beiträge von Vorbiz		13	85
		<hr/> 230	<hr/> 56

Ausgabe.		<i>M.</i>	<i>ℳ</i>
Wanderunterstützung		4	50
Vorträge		11	—
Abonnementsgelder		12	—
Inserate		34	95
Drucksachen		12	50
Verwaltung		52	50
Verschiedenes		41	69
		<hr/> Summa:	<hr/> 14

Bilanz.

Einnahme	230	Mk.	56	Pf.
Ausgabe	169	"	14	"
	<hr/>			
Kassenbestand:	61	Mk.	42	Pf.

Bürger. Sohne. Kauerhoff.
 Unger. Leifert.
 Revisoren.

Abrechnung des Fachvereins der Maurer von 1891.

Einnahme.		<i>M.</i>	<i>ℳ</i>
Kassenbestand von 1890		61	42
Mitgliedsbeiträge, 433 Monate à 25 Pf.		108	25
Eintrittsgeld von 23 Mitgliedern à 30 Pf.		6	90
Nicht erhobene Prozente vom Vorsitzenden		5	—
Beiträge aus Vorbiz		3	—
		<hr/> Summa:	<hr/> 57

Ausgabe.		<i>M</i>	<i>S</i>
Abonnementsbeiträge		24	—
Inserate		31	30
Vortrag		2	—
Wanderunterstützung		10	50
Drucksachen		12	50
Verwaltung		45	27
Verchiedenes		3	85
Summa:		129	42

Bilanz.

Einnahme 184 Mk. 57 Pf.
 Ausgabe 129 " 42 "

Bestand: 55 Mk. 15 Pf.

Kauerhoff. Unger. Rolke. Kästner.
 Revisoren.

Abrechnung vom I. und II. Quartal 1892.

Einnahme.		<i>M</i>	<i>S</i>
Kassenbestand		55	15
Mitgliedsbeiträge, 93 Monate à 25 Pf.		23	25
Summa:		78	40

Ausgabe.		<i>M</i>	<i>S</i>
Inserate		18	40
Abonnementsbeiträge		4	—
Wanderunterstützung		9	75
Verwaltung		11	76
Summa:		43	91

Bilanz.

Einnahme 78 Mk. 40 Pf.
 Ausgabe 43 " 91 "

Bestand: 34 Mk. 49 Pf.

Gesamt-Einnahme des Fachvereins der
 Maurer vom 20. Oktober 1886 bis
 zur Auflösung 1728 Mk. 66 Pf.
 Gesamt-Ausgabe 1694 " 17 "
 Bestand nach der Auflösung: 34 Mk. 49 Pf.

Abrechnung vom Centralverband von 1892.

Einnahme.	<i>M.</i>	<i>℔</i>
Eintrittsgeld von 201 Mitgliedern à 50 Pf.	100	50
Wöchentliche Beiträge, 2694 à 10 Pf.	269	40
Extrabeiträge, 451 à 40 Pf.	180	40
Vom früheren Fachverein	17	49
Summa:	567	79

Ausgabe.	<i>M.</i>	<i>℔</i>
An die Hauptkasse abgesandt	450	—
Porto und Schreibmaterial	6	28
Zeitungs-Abonnements	2	50
Vorträge	4	—
Bewaltungskosten	30	47
Eintrittsgeld für 10 aus dem Fachverein über= getretene Mitglieder	5	—
Inserat	2	—
Summa:	500	25

Bilanz.

Einnahme	567	Mf	79	Pf.
Ausgabe	500	"	25	"
Kassenbestand:	67	Mf.	54	Pf.

Eichhorn. Unger.
Revisoren.

Abrechnung vom Centralverband von 1893.

Einnahme.	<i>M.</i>	<i>℔</i>
Kassenbestand von 1892	67	54
Eintrittsgeld von 758 Mitgliedern à 50 Pf.	379	—
Wöchentliche Beiträge, 17566 à 10 Pf.	1756	60
Extrabeiträge, 2417 à 40 Pf.	966	80
Für ein verlorenes Mitgliedsbuch	—	25
Summa:	3170	19

Ausgabe.		<i>M.</i>	<i>sch.</i>
Agitation, Drucksachen, Inserate u. s. w.		262	08
Verwaltungskosten und Zeitversäumnisse		307	35
Porto und Schreibmaterial		36	79
Vorträge		9	—
An die Hauptkasse abgesandt		2180	—
Reiseunterstützung		11	40
Centralkommission		22	50
An andere Gewerkschaften		30	—
Strafe		10	50
Summa:		2869	62

Bilanz.

Einnahme	3170	Mt.	19	Ps.
Ausgabe	2869	"	62	"
Kassenbestand: 300 Mt. 57 Ps.				
Eichhorn.	Unger.	Dietrich.		
Revisoren.				

Abrechnung vom Centralverband von 1894.

Einnahme.		<i>M.</i>	<i>sch.</i>
Kassenbestand von 1893		300	57
Eintrittsgeld von 763 Mitgliedern à 50 Ps.		381	50
Wöchentliche Beiträge, 29042 à 10 Ps.		2904	20
Extrabeiträge, 3774 à 40 Ps.		1509	60
Summa:		5095	87

Ausgabe.		<i>M.</i>	<i>sch.</i>
Agitation		384	—
Zeitversäumniß und Entschädigung an den Ver=trauensmann		634	37
Strafen und Unterstützung		85	—
An die Hauptkasse abgesandt		3716	—
Reiseunterstützung		22	40
Porto und Schreibmaterial		103	85
Beitrag zur Gewerbegerichtswah.		6	90
Summa:		4952	52

Bilanz.

Einnahme	5095 Mk. 87 Pf.
Ausgabe	4952 " 52 "
<hr/>	
Kassenbestand:	143 Mk. 35 Pf.
Zimmermann.	Kolle.
Revisoren.	

Abrechnung vom Centralverband von 1895.

Einnahme.		<i>M.</i>	<i>ℓ.</i>
Kassenbestand von 1894		143	35
Eintrittsgeld von 811 Mitgliedern à 50 Pf.		405	50
Wöchentliche Beiträge, 12737 à 10 Pf.		1273	70
" " 260 à 15 "		39	—
" " 27447 à 20 "		5489	40
Extrabeiträge, 351 à 40 Pf.		140	40
Grundsteinmarken, 3960 à 25 Pf.		792	—
Streiffonds		1715	25
Für Protokolle		40	—
Summa:		10038	60

Ausgabe.		<i>M.</i>	<i>ℓ.</i>
Druckfachen und Agitation		814	75
An die Hauptkasse abgesandt		5635	58
Vertrauensmann und Grundsteinkolportage		1031	92
Reiseunterstützung		16	20
Porto und Schreibmaterial		98	20
Gemäßregeltenunterstützung		165	—
An das Gewerkschaftskartell		39	—
Rechtsschutz		36	60
Bildhauer		50	—
Verschiedene Ausgaben		110	30
Summa:		7997	55

Bilanz.

Einnahme	10038 Mk. 60 Pf.
Ausgabe	7997 " 55 "
<hr/>	
Kassenbestand:	2041 Mk. 05 Pf.
Bürger.	Fallenbeck.
	Müller.
	Revisoren.

Abrechnung vom Centralverband von 1896.

Einnahme.		<i>M.</i>	<i>h.</i>
Kassenbestand von 1895		2041	05
1684 Eintrittsmarken à 50 Pf.		842	—
48497 Beitragsmarken à 20 Pf.		9699	40
820 " à 15 "		123	—
14 Extrabeitragsmarken à 40 Pf.		5	60
76 Beitragsmarken à 10 Pf.		7	60
Ein Erfaßbuch		—	25
5279 Grundsteinkolportagemarken à 25 Pf.		1319	75
8372 Streiffondsmarken à 50 Pf.		4186	—
13030 " à 25 "		3257	50
Ohne Marken für die Hafenarbeiter		177	85
Sonstige Einnahmen		912	47
Summa:		22572	47

Ausgabe.		<i>M.</i>	<i>h.</i>
Für Reiseunterstützung		11	40
" Rechtsschutz		917	35
An die Hauptkasse abgefannt		8878	84
Dem Centralstreiffonds überwiesen		3500	—
Für Agitation		1073	94
" Porto und Schreibmaterial		188	78
" Annoncen		72	20
" Verwaltung		680	—
" sonstige Ausgaben		276	40
" Grundsteinkolportage		1293	70
An andere Gewerkschaften		809	25
Druckfache		415	45
Summa:		18117	31

Bilanz.

Einnahme	22572	Mk. 47	Pf.
Ausgabe	18117	" 31	"
Kassenbestand:	4455	Mk. 16	Pf.

Mitgliederbestand am Schlusse des Jahres 1100.

Otto Schäfer. Fürchteg. Fallenbeck. Carl Schröter.
Revisoren.

Abrechnung vom Centralverband von 1897.

Einnahme.		<i>M.</i>	<i>¢</i>
Kassenbestand von 1896		4455	16
1252 Eintrittsmarken à 50 Pf.		626	—
59861 Beitragsmarken à 20 Pf.		11972	20
1381 " " à 15 "		207	15
5977 Grundsteinkolportagemarken à 25 Pf.		1494	25
18390 Streifkondemarmarken à 40 Pf.		7356	—
17974 " " à 25 "		4493	50
2393 " " à 100 "		2393	—
2447 " " à 50 "		1248	50
85 " " (1896) à 50 Pf.		42	50
129 " " (1896) à 25 "		32	25
170 " " à 20 Pf.		34	—
174 " " à 10 "		17	40
282 Maimarken à 50 Pf.		141	—
733 Protokolle à 20 Pf.		146	60
91 Broschüren (Minimallohn) à 15 Pf.		13	65
Sonstige Einnahmen		868	97
Restbestände von 1896		84	25
Summa:		35626	38

Ausgabe.		<i>M.</i>	<i>¢</i>
Für Reiseunterstützung		24	60
" Rechtsschutz		1744	15
An die Hauptkasse für Beiträge und Eintrittsgelder eingesandt		7867	66
An den Centralstreifkondemarmarken eingesandt		6000	—
Für Agitation		1348	05
" Porto und Schreibmaterial		278	35
" Annoncen		102	75
" die Verwaltung		1438	37
" Grundsteinkolportage		1839	95
" Protokolle u. s. w.		255	—
" sonstige Ausgaben		1267	28
" Drucksachen		894	95
" Baupferre		811	10
" Kartelle und Kommission		235	25
An andere Gewerkschaften		600	—
Summa:		24707	46

Bilanz.

Einnahme . . .	35626	Mk.	38	ℳ.
Ausgabe . . .	24707	"	46	"
<hr/>				
Kassenbestand:	10918	Mk.	92	ℳ.

Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres 1750.

H. Friedrich. Otto Schäfer. Ernst Zimmermann
Revisoren.

Abrechnung vom ersten Streik 1896.

Einnahme.		<i>M.</i>	<i>ℳ.</i>
Aus dem Centralstreikfonds in Hamburg . . .	2000	—	—
Beiträge der für die neuen Bedingungen arbeitenden Kollegen	3123	—	—
Dhne Marken eingegangen	14	—	—
Summa:	5137	—	—

Ausgabe.		<i>M.</i>	<i>ℳ.</i>
Für Unterstützung an Streikende	2009	75	—
„ Fernhaltung des Zuzuges	781	50	—
„ Fortschaffung zugezogener Kollegen	130	45	—
„ Drucksachen	211	—	—
„ Bautenkontrolle	590	—	—
„ Porto und Schreibmaterial	13	41	—
„ Arbeitsverjämniß der Kommission	198	—	—
„ Agitation	100	75	—
An den Centralstreikfonds abgefanft	1000	—	—
Summa:	5034	86	—

Bilanz.

Einnahme . . .	5137	Mk.	—	ℳ.
Ausgabe . . .	5034	"	86	"
<hr/>				
Kassenbestand:	102	Mk.	14	ℳ.

Abrechnung vom zweiten Streik 1896.

Einnahme.		<i>M.</i>	<i>℔</i>
Kassenbestand vom ersten Streik		102	14
Aus dem Centralstreikfonds in Hamburg		2000	—
Aus der Lokalkasse		3421	68
Beiträge der für die neuen Bedingungen arbeitenden Kollegen		2942	—
Vom Restaurateur Peters		2	50
Summa:		8468	32

Ausgabe.		<i>M.</i>	<i>℔</i>
Für Unterstützung der Streikenden		6944	30
„ Reiseunterstützung streikender Kollegen, die den Ort verlassen haben		429	50
„ Fernhaltung des Zuzuges		263	—
„ Fortschaffung zugezogener Kollegen		125	75
„ Druckfachen		137	75
„ Inserate und Schreibmaterial		57	—
„ Porto		25	67
„ Unterstützung der Familien der in Haft befindlichen Kollegen		257	50
„ Bautenkontrolle		227	85
Summa:		8468	32

Bilanz.

Einnahme	8468	Mk.	32	℔.
Ausgabe	8468	„	32	„
Kassenbestand:	—	—	—	—

Abrechnung für die Ueberschwemmten 1897.

Einnahme.		<i>M.</i>	<i>sch.</i>
4314	Marken à 50 Pf.	2157	—
	Summa:	2157	—
Ausgabe.		<i>M.</i>	<i>sch.</i>
An Kollege	Reidler, Plauen	60	—
" "	Fischer, Potschappel	40	—
" "	W. Vogel, "	30	—
" "	F. Ditz, Dresden	150	—
" "	Günther, Cotta (Schusterhaus)	50	—
" "	Hartmann, Deuben	160	—
" "	Hartwig, "	160	—
" "	Balske, "	160	—
" "	Leuschner	50	—
" "	Bogler, Neu=Dölschen	160	—
" "	Gretschel	30	—
" "	Mühle	60	—
" "	Wezel, Colmnitz bei Freiberg	20	—
" "	Berthold, Döbeln	15	—
" "	Hauptmann, Wiesenthal bei Leisnig	40	—
" "	Geiler, Alt=Leisnig bei Leisnig	20	—
" "	Dertel, Marschnitz bei Leisnig	20	—
" "	Müller, "	20	—
" "	Dehmigen, Klosterbuch bei "Leisnig	40	—
" "	Werner, Ulrichsberg bei Roßwein	60	—
" "	Ditz, Kleinburgk	30	—
"	die Zahlstelle Bautzen zur Vertheilung	50	—
	Summa:	1425	—
Für Unkosten		89	40
	Summa:	1514	40

Bilanz.

Einnahme	2157	Mk. —	Pf.
Ausgabe	1514	" 40	"
Bestand:	642	Mk. 60	Pf.

Kug. Friedrich. Otto Schäfer. Ernst Zimmermann.
 Revisoren.

II. Anhang.

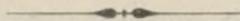
Bewegung der Mitgliederzahl.

Im Fachverein der Maurer:

1886	durchschnittlich	199	Mitglieder.
1887	"	133	"
1888	"	83	"
1889	"	49	"
1890	"	67	"
1891	"	38	"
1892	"	15	"

Im Centralverband der Maurer
Deutschlands:

1892	durchschnittlich	103	Mitglieder.
1893	"	338	"
1894	"	559	"
1895	"	820	"
1896	"	1232	"
1897	"	1496	"



III. Anhang.

Einiges über Altkordpreise.

	1896.	1869.
Arbeitslohn für einen Kubikmeter Grundstücksmauer	2,50 Mk.	2,20 Mk.
1000 Ziegel zu vermauern	7,— "	6,70 "
Treppenstufen, 1,43 m lichte Treppenhäusweite	1,— "	0,67 "
Flößen, 1,43 m lichte Treppenhäusweite	1,— "	0,80 "
Fenster	1,— "	1,— "
Gurtsims zu verlegen, laufender Meter	0,50 "	0,56 "
Hauptsims, 1896 dreitheilig	1,50 "	
1869 zweitheilig		1,25 "
1 qm vierteilige Wände aussetzen	0,35 "	0,28 "
1 " " Gewölbe, ohne ausmauern	0,35 "	0,37 "
1 " Pinjelputz (früher Rappputz), glatte Wand	0,10 "	0,12 "
1 " Pinjelputz (früher Rappputz), Gewölbe	0,10 "	0,18 "
1 " abgeriebenen Wandputz	0,17 "	0,24 "
1 " " Deckenputz	0,34 "	0,46 "

Außerdem gab es 1869 für den laufenden Meter Kehle 5 Pf., wofür es heute nichts mehr giebt.

Die Löhne von 1869 sind einer Zusammenstellung der Altkordpreise in Dresden von Wilh. Ehreg. Müller, Vorsitzender der Gewerksgenossenschaft entnommen.

Die Altkordpreise sind in den Gründerjahren fast um nichts gestiegen, theilweise sind sie sogar gefallen, so z. B. besagt eine Lohnliste vom Jahre 1874, daß für den Quadratmeter Putz für Wände 25 Pf. und für Decke 40 Pf., sowie 5 Pf. für den laufenden Meter Kehle ausbezahlt wurden.

Die Stundenlöhne verhielten sich wie folgt:

1869	die Stunde		20	ℳf.	
1870	"	"	22	"	
1871	"	"	22	"	
1872	"	"	25 bis	30) Die Forderung von 30 ℳf. wurde meist bewilligt, die von 40 ℳf. nur selten.
1873	"	"	36	"	
1874	"	"	34	"	36
1875	"	"	27	"	32
1876	"	"	26	"	30
1877	"	"			28
1878	"	"	23	"	24
1879	"	"	19	"	23
1880	"	"	21	"	23
1881	"	"	22	"	24
1882	"	"	22	"	26
1883	"	"	22	"	28
1884	"	"	24	"	27
1885	"	"	28	"	32
1886	"	"	32	"	35
1887	"	"	35	"	37
1888	"	"	37	"	40
1889	"	"	36	"	38
1890	"	"	35	"	36
1891	"	"	34	"	36
1892	"	"	34	"	36
1893	"	"	34	"	36
1894	"	"	35	"	37
1895	"	"	36	"	40
1896	"	"	38	"	43
1897	"	"	42	"	43

Es sind fast in allen Jahren noch niedrigere Löhne, mitunter auch höhere, gezahlt worden. Wir beschränken uns nur auf die gebräuchlichsten Löhne.

Ueber Akkordlöhne wird noch mitgetheilt, daß Anfang der 70er Jahre wenig in Akkord gemacht wurde, ausgenommen beim Putz und Wändeaussetzen. Erst nachdem 1876 die Ziegel allmählich eingeführt wurden, gab man nicht selten ganze Etagen in Akkord.

Die Putzpreise waren im Jahre 1873 bis auf 28 ℳf. für Wandputz und 56 ℳf. für Deckenputz pro Quadratmeter gestiegen. 1879 fiel der Preis bis auf 11 resp. 23 ℳf. pro

Quadratmeter, welchen Preis der Bauunternehmer Tannu bezahlte.

Die Arbeitszeit dauerte Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre gewöhnlich von Morgens 5 Uhr bis Abends 8 Uhr. Es war aber nicht selten, daß bis 9 Uhr gearbeitet wurde. Den höchsten Lohn, den ein Maurer dann erzielte, war 18 Mark pro Woche.

Auffällig zeigt sich die Entwicklung des Kapitalismus in der Herabdrückung der Lohndpreise. Gerade die Putzpreise, welche vor 1870 nicht viel unter 24 resp. 46 Pf. sanken, fielen 1879 bis auf 11 und 23 Pf. Dabei war die Arbeit vor den Gründerjahren noch nicht sehr anstrengend, denn damals konnte der Maurer noch mit dem Feuerstein und Schwamm seine Pfeife anbrennen. Heute darf kein Maurer mehr eine Pfeife auf dem Bau rauchen.

Für die Maurerarbeit hat man noch keine Maschinen erfunden, aber der Maurer ist halb und halb schon selbst zur Maschine geworden, nur hat man ihn noch nicht so weit bringen können, daß er sich den Magen mit Steinkohlen stopft und statt des Sichorientkaffees oder einfachen Bieres das bazillenreiche Trinkwasser als ausschließliches Genußmittel erwählt.



Biblioteka Politechniki Krakowskiej



I-239

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



I-301753

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000295869

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000306075